

Geistliche Leiterschaft

Ein thematisches Grundgerüst zum Selbststudium

Copyright © 1998 – 2004 Matthias Muttersbach, Dornstetten, Germany

Vorwort

Dies ist eine Anregung und Hilfestellung zum Studium geistlicher Leiterschaft in christlichen Gemeinschaften. Die biblischen Grundprinzipien und Hintergründe von geistlicher Leiterschaft verschwinden immer mehr hinter den menschlichen Wünschen und Vorstellungen über eine funktionierende Gemeinde. Einige Gemeinden sind regelrechte Unternehmen geworden und haben in der Welt einen Namen. Andere wiederum sind nach allen Regeln der menschlichen Kunst zu Grunde geleitet worden. Und nicht zuletzt gibt es die große Anzahl geistlich toter Gemeinden, die einen gemeinschaftlichen Höhepunkt nach dem anderen herbei organisieren, um nicht zu zerfallen. Aber wie wird aus einer Gemeinde ein lebendiges Instrument Gottes? Es gibt unzählige Kurse und „Mustergemeinden“. Aber jede Gemeinde ist anders. Es gibt keinen Stempel, den man einer Gemeinde aufdrücken kann nach dem Motto: da funktioniert es, also muss es bei Euch auch so funktionieren.

Jede Gemeinde für sich ist ein kostbares Geschenk Gottes und einzigartig, wie jeder einzelne Mensch auch. Genauso, wie jeder einzelne Mensch sich nicht auf Werke anderer Menschen berufen kann, sondern nur auf Jesus, so kann sich auch keine Gemeinde auf Werke anderer Gemeinden berufen oder ausruhen. Jesus will seine Gemeinde seinen eigenen und ganz individuellen Weg führen. Und dafür braucht jede christliche Gemeinschaft ein Ohr am Herzen Gottes. Aber es herrscht ein Mangel an geistlichen Leitern (Hirten), obwohl es eigentlich genügend Gemeindeführer gibt (oder solche, die es gerne sein wollen).

Lebendige geistliche Leiterschaft ist nicht das Ergebnis von guter Organisation, sondern das Ergebnis von geistgewirkter Berufung, Hingabe und Liebe. Wo nun sind die Leiter – oder vielmehr Hirten, die Gott zu seinem Werk im Geist ruft? (Mt. 9,35-38)

Wenn Du Dich berufen fühlst der Hirte einer Gemeinde zu sein, dann soll Dir diese Ausarbeitung helfen, die biblischen Grundprinzipien einer geistlichen Leiterschaft zu entdecken. Alle anderen Leser sollen ermuntert werden, die Bibel in die Hand zu nehmen um auf Entdeckungstour zu gehen.

Hier sollen keine vorgefertigten Konzepte vorgestellt werden. Vielmehr geht es darum, in eigener Ausarbeitung und Bibelstudium, vor allem aber im Gebet, ein Bild von geistgewirkter Leiterschaft zu bekommen. Gott will Dir durch seinen Geist die Tiefen seiner Liebe zu seinen Menschen zeigen und Dir Dein Herz und Deine Augen öffnen. Und das ist auch notwendig.

„Die Ernte zwar ist groß, die Arbeiter aber sind wenige“. (Mt. 9,37)

Matthias Muttersbach, Dornstetten, 15. 04. 2004

PS:

Zur besseren Vertiefung der Thematik ist es von Vorteil, zu den angegebenen Textstellen auch die entsprechenden Parallelstellen heranzuziehen.

Sämtliche Textstellen wurden aus der rev. Elberfelder Übersetzung © 1985/1991, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal zitiert.

Zitate aus der nachfolgenden Ausarbeitung sind kein Problem, jedoch erwarte ich ausdrücklich eine Quellenangabe!

Inhalt (Teil 1&2)

Wichtig! Die hier angegebenen Textstellen werden nicht unbedingt ausgearbeitet und dienen mehr als Anhaltspunkt. Bitte unbedingt Parallelstellen benutzen!

1. Notwendigkeit von Hirten

- bibl. Vergleich: Schaffhirt – geistliche Leiter
(4. Mose 27,16.f; 1. Kön. 22,17; Hes. 34,5; Mt. 9,36; Mk. 6,34)
- Gefahren für Menschen ohne Leiter – Zerstreung, Uneinigkeit, Ziellosigkeit
(Hes. 34,1-9)
- Einheit und Stärkung von Gruppen durch Hirten
(Apg. 20,28-31)
- Leiterschaft nicht nach weltlichem, sondern nach biblischem Sinn
(Mt. 20,25-28; Mk. 10,42-45; Lk. 22,25f)

1.1. Leiterschaft gerade im NT

- das Himmelreich ist nahe herbei gekommen
- Gott stellt seine Ordnung wieder her (1. Kor. 14,33; Hes. 36,25-27)
- Jesus will Leiter für seine Gemeinde
(Joh. 21,15-17; Mt. 16,17f; Apg. 20,28; Mt. 9,36-38)
- durch ausgießen des heiligen Geistes auf alle Menschen
(Röm. 12,3; Eph. 4,1-16; 1. Petr. 4,10f; siehe auch Jer. 31,31-34)
- Leitungsstrukturen im NT
(Apg. 14,23; Tit. 1,5: Älteste – Apg. 6,1-6: Diakon)

1.2. Warum „geistliche“ Leiterschaft?

- Gottes Reich ist geistlich
(Lk. 17,20f; Joh. 4,24; 18,36)
- wir sind aus Wasser und Geist geboren
(Joh. 3,5f; 1. Petr. 13,23)
- der Mensch sieht, was vor Augen ist
(1. Sam. 16,7)
- Unterschiede zwischen dem Gelehrten und dem Gesalbten
(wir brauchen geistliche Leitung, denn Menschenweisheit ist Torheit vor Gott – siehe auch 1. Kor. 3,18-21)
- geistliche Leiterschaft = durch den Geist Gottes geleitet werden
- Sichtbar werden der Führung Gottes durch Leiter
(Bsp. aus Bibel: Mose, David, Jesus, Apostel als Leiter, Hirten)
- Zeitgeist und Menschenweisheit
(1. Tim. 4,1-3; 6,20f; 2. Tim. 4, 3f)

2. Voraussetzungen eines Hirten

2.1. Die Berufung

- Leiter werden durch Gottes Geist berufen
(Apg. 14,23; 20,28; Eph. 4, 11; 1. Tim. 4,14; Tit. 1,5; siehe auch Jer. 3,15; Joh. 15,16; Lk. 6,12f; Apg. 1,24-26)

- Schutz vor menschlicher Willkür bei der Auswahl
- Schutz vor Ansehen der Person
- Gott beruft, wen **ER** will
(1. Kor. 1,1; Eph. 1,1; 4,11)

2.1.1. Die Aufgaben der Gemeinde

- was bedeutet das „allgemeine“ Priestertum?
(1. Petr. 2,5.9)
- Berufung durch Gemeinde? (Auswahl von Leitern an Hand von 1. Tim. 3,1-7; Tit. 1,5-9)
- Bevollmächtigung durch Gemeinde (Segnung, Sendung)

2.2. Die Gabe des Geistes

- notwendige Ausrüstung zum Dienst
(siehe Taufe Jesu Mt. 3,16; Jes. 11,2; Pfingstwunder Apg. 2,1-4; Saul 1.Sam. 10f)
- Gabe des Geistes in Zusammenhang mit Berufung
(1. Tim. 1,18; 4,14; 2. Tim. 1,6; Apg. 6,6; 9,17; 13,2f)
- jeder (Leiter) hat verschiedene Gaben
(1. Kor. 12,4-11.28)

2.3. Die Führung durch den heiligen Geist

- auf Führung vertrauen
(Joh. 8,31; 14,16.26; 16,7-15; 1. Kor. 2,10-13)
- Gottes Wort ernst nehmen
(1. Tim. 4, 9; 2. Tim 3,16f; 2. Petr. 1,21)
- „lebe darin“
(1. Tim. 4,15)

2.3.1. Mut zum Hinsehen

- Situationen und Menschen richtig einschätzen
- Gott sieht das Herz an (1. Sam. 16,7)
- Missstände und Nöte wahrnehmen
- die täuschende Brille abnehmen

2.3.2. Mut zum Wegsehen

- „- Folge Du **mir** nach!“
(Joh. 21,22)
- „meine Wege sind nicht eure Wege“
(Jes. 55,8f)
- Ermahnung, Hilfe und Fürbitte ohne Ansehen der Personen oder Umstände

Teil 1 ende. Beginn Teil 2

Achtung! Änderungen an diesem Inhaltsverzeichnis sind noch vorbehalten!

2.4. Sich selbst als Hirte annehmen

- Keine Angst vor großen Taten – wen Gott beruft, dem gibt ER auch Vollmacht – Du bist genau der richtige (2. Mose 4,1-5; Mk. 3,13-15)
- Berufung zum Leiter heißt: „Hüte meine Schafe!“ (Joh. 21,16)
- Petrus – der richtige Mann? - wie würden wir entscheiden? (Mt. 14,29-31; 15,15; Mk. 8,32f; 14,37; 14,66-72; Mt. 16,16-19; Apg. 1,15-26; 2,14)

2.5. Nicht herrschen sondern dienen (Vorbildwirkung eines Hirten)

- mit Vollmacht umgehen (Lk. 9,51-56, 10,20)
- „Übermut tut selten gut!“ (Mt. 24, 45-51)
- der Geringste sein (Mk. 9,33-35; 10,44; Lk. 22,24-26)
- guter Verwalter (Lk. 12,42-48; 1. Kor. 4,1.2; Tit. 1,7; 1. Petr. 4,10)
- Vorbild sein (1. Tim. 4,12; Tit. 2,7; 1. Petr. 5,3)

2.6. Bewährt im Glauben

- lebendiges Zeugnis sein (Joh 15,26.27; Apg 1,8)
- persönliche Beziehung zu Jesus („Liebst du mich?“, Joh. 21,15)
- Glauben bewahren, Treue (1.Tim. 1,19;3,9.10; Tit. 1,7-9 siehe auch Joh. 15,1-8)
- wahrhaftig sein – ehrlich zu sich selbst und anderen (Sach. 8,16; Röm. 2,17-23; 1. Kor. 3,18; Gal. 6,3; Kol. 3,9; Jak. 1,19-27; 1. Joh. 1,5-10; Eph. 4,25)

2.7. Bewandert im Wort Gottes

- Schrift ist gut zur Lehre, etc. (2. Tim. 3,15-17; Röm. 15,4)
- Predigt kommt aus dem Wort (Röm. 10,17- siehe auch Jesus, Petrus, Paulus, Hebräerbrief)

2.8. Der Familie gut vorstehen (Umgang mit Menschen)

- Verantwortung tragen (Röm. 14,1; 15,1; Jak. 3,1f)
- Mann (Gottes) sein (Eph. 5,25-28; Kol. 3,19; 1. Tim. 3,4.5; 1. Petr. 3,7)
- mit Liebe und Demut konsequent sein (Röm. 12,9f; 2. Kor. 6,6; 1. Tim. 1,5; 5,1f; 2. Tim. 2,24f; 1. Joh. 3,18; Joh. 13,34)

- gegenseitiges (!) Vertrauen
- erzieherische Gesichtspunkte

2.9. Korrekturfähig bleiben

- gegen Stolz
(Spr. 23,13; Jes. 56,11; Jer. 2,35; 1. Petr. 5,5; Jak. 4,10; 5,16)
- jeder braucht Ermahnung
(1. Petr. 5,1-3)

2.10. Ein Mann im ständigen Gebet

- im Gebet für Menschen eintreten
(Lk. 22,32; Joh. Kap 17; siehe Mose - 2.Mose 32,11; 34,8f; 4.Mose 11,2; 21,7; 5.Mose 9, 25f)
- durch Gebet Weisung erfahren
(siehe David - Ps. 25,4; 27,11; 86,11)
- Beziehung zu Gott bewahren
(siehe Jesus: Mt. 14,23; 26,26; Mk. 1,35; 6,46; 14,32; Lk. 3,21; 5,16; 6,12; 9,18.28; 11,1; 1. Tim. 2,8)
- Gebet gegen Anfechtung
(Mt. 26,41; 1. Petr. 5,8; Lk. 18,1; 21,36)

3. Aufgaben eines Hirten

- Aufgaben aus der Notwendigkeit
- geistliche Leiterschaft bewältigt geistliche und Sachaufgaben
- Jesus vertraut Menschen seine Gemeinde an
(Apg. 20,28; Mt. 28, 19f; Jer. 3,15)

3.1. Wegweisung

- eine Aufgabe des Hirten
(2. Mose 18,20; 5. Mose 5,27; 17,10; 1. Sam. 12,23; Jer. 3,15; 23,4; Hes. 34,23; Mt. 23,3)
- Wegweisung im NT
(Hebr. 13,17; 1. Thess. 5, 12f; siehe auch Briefe der Apostel)
- mit der Hilfe Gottes den richtigen Weg finden
- die Gruppe oder Gemeinde abholen
- Ermahnung ist auch Wegweisung und Hilfe zur Umkehr
(Gal. 6,1; 2. Tim. 2,24f; Mt. 18,15; Lk. 17,3; 1.Thess. 5,14)

3.2. Begleitung

- was bedeutet Begleitung?
- wichtiges Element der Leiterschaft zur Erfüllung aller anderen Aufgaben
- Hirten bemühen sich um Einzelne
(1. Tim. 5,1f und Jesus)
- Vertrauen gewinnen durch Begleitung
- wenn Begleitung fehlt

- Bsp. Jesus
(Mt. 17,17-20; Mk. 4,33f)

3.3. Behüten, auf Lehre achten

- eine Aufgabe des Hirten
(Hes. 34,2; Apg. 20,28; 1. Petr. 5,2)
- der Auftrag Jesu an Petrus
(Joh. 21,16)
- Gemeinde – ein geschützter Raum durch gute Leiterschaft
- Hirten setzen sich für Gruppe, Gemeinde und Menschen darin ein
(Bsp. Jesus: Mt. 12,1-3; 17,24-27; Joh. 17,12)
- Angriffe und Einflüsse von außen heute
- die Herde beisammen halten
(Einigkeit, 1. Kor. 1,10; Eph. 4,3)
- verfälschte Lehren abweisen
(1. Tim. 4,16; 6,3-5.20f; 2. Tim. 4,2-4; 1. Joh. 4,1; Mt. 7,15)

3.4. Leitung von Versammlungen

- die Versammlung in den Machtbereich Gottes führen
(Gebet, Wortlesung; Apg. 1,14; 2,42; Kol. 3,16; 1. Tim. 4,12-16;
2. Tim. 1,13;3,14)
- dem Geist Gottes Raum geben
(1. Kor. 12,7; 1. Kor. 14,12.26-33.39f)
- Hirten sind auch Lehrer
(Eph. 4,11-13; 1. Tim. 4,9-11.13; 2. Tim. 4,2; Tit. 1,7-9; 2,1.15)
- Prüfung des gesprochenen Wortes
(1. Thess. 5,19-21; 1. Tim. 4,1-11; 2. Tim. 4,3f; 1. Joh. 4, 1-3;
2. Joh. 10; Off. 2,2)

3.5. Begabungen entdecken, Aufgaben verteilen

- Hirten brauchen Mitarbeiter (Mitätteste, Diener, Diakone)
- Mitarbeiter tragen „Mitverantwortung“
- wer sucht die Mitarbeiter aus?
(Lk. 6,12f; Apg. 6,3-5)
- nach welchen Kriterien?
(Apg. 6,3; 1. Tim. 3,1-13)
- welche Begabungen sind wirklich nötig?
(1. Kor. 12,4-10; 14,12; 1. Petr. 4,10f)
- die richtigen Aufgaben verteilen

4. geistliche Unterordnung

- unterordnen heißt nicht unterwerfen (Einigkeit im Geist)
- den Hirten annehmen und beim Wort nehmen
- Korrektur ist Hilfe

Achtung! Änderungen an diesem Inhaltsverzeichnis sind noch vorbehalten!

1. Notwendigkeit von Hirten

„Wenn jemand nach einem Aufseherdienst trachtet, so begehrt er ein schönes Werk.“ (1. Tim. 3,1). Paulus schreibt dies über den Dienst, der heute mit „Gemeindeleiter“ bezeichnet wird. In der Bibel wird dieser Dienst eindeutig mit der Arbeit eines Schafhirten verglichen. Sogar Jesus selbst bezeichnet sich als „der gute Hirte“, (Joh. 10). Das erweckt schon irgendwie den Eindruck, als ob eine Gemeinde aus einer Herde dummer Schafe besteht und nur einer – der Hirte – weiß, wo es lang geht, oder? Nun muss aber auch erwähnt werden, dass es in der Bibel das Wort „Gemeindeleiter“ oder „Leiter“ in Zusammenhang mit diesem „Aufseherdienst“ nicht gibt. Was also hat es mit diesem Dienst von der Bibel her auf sich?

Wenn nun in der Bibel das Volk mit Schafen, die einen Hirten brauchen verglichen wird, dann können wir uns ganz getrost die Arbeit eines Schafhirten ansehen, um herauszufinden, was den Hirtendienst in der Gemeinde Gottes ausmacht.

Schafe haben die Angewohnheit an einem Weideplatz zu verharren, selbst wenn ringsum alles abgegrast ist. Von allein ziehen sie nicht los, um einen neuen Weideplatz zu suchen. Sie würden ohne einen Hirten verhungern. Es ist Aufgabe des Hirten, neue Weideplätze zu suchen. Da diese Weideplätze nicht immer gleich in unmittelbarer Nähe eines Stalles waren, musste der Schafhirte meist Tag und Nacht bei den Tieren bleiben, bei Hitze und Kälte. Auch gab es keinen Zaun um die Schafe herum. Schafe sind für Raubtiere ein leichter Fang. Auch hier musste der Hirte helfen. Meist nur mit einem Holzstab bewaffnet verteidigte er die Herde gegen Angriffe. Das forderte Geschick und Mut. Auch passierte es, dass sich ein Schaf verläuft. Das musste gesucht und zurück zur Herde gebracht werden. Kurz: eine Schafherde kann nichts von allein. Ohne Hirten würde sie jämmerlich zu Grunde gehen. Der Hirte kümmert sich Tag und Nacht nur um seine Schafe.

Ein Hirte ist also nicht nur ein Leiter oder Anführer. Er ist Leiter, Arzt, Tröster und besorgt um die Schafe.

Es ist interessant zu entdecken, dass einige große Führer des Volkes Gottes Schafhirten waren, bevor sie zum Dienst am Volk berufen wurden. Jakob hat die Schafe Labans 20 Jahre lang betreut, bevor Gott ihm sagte, dass er Laban verlassen soll. Mose war auf der Suche nach Weideplatz für Jitros Schafe, als er den Auftrag empfing, nach Ägypten zu gehen um Israel herauszuführen. David musste von den Schafen seines Vaters weggeholt werden um die Salbung zum König zu empfangen. Von David stammt auch Ps. 23:

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Er lagert mich auf grünen Auen, er führt mich zu stillen Wassern ...“

David wusste genau wovon er redet, denn er war selbst Schafhirte.

Wie sieht es nun bei den Menschen aus. Sind wir wirklich so träge und hilflos wie ein Schaf? Ist die Gemeinde Gottes wirklich wie eine Herde Schafe, die einen Hirten braucht um nicht zu verenden? Den Aussagen der Bibel nach jedenfalls ja.

„Als er [Jesus] aber die Volksmengen sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und verschmachtet waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.“ (Mt. 9,36)

Jesus geht nicht hin und macht den Leuten Vorwürfe, weil sie so erschöpft sind. Sie können nichts dafür, denn sie haben keinen Hirten. Das ist eine biblische Grundwahrheit. Eine Gemeinde Gottes wird nur dann lebendig, wenn sie zum Wasser geführt wird. Sind keine Hirten da die das tun, wird sich zwar jeder sein eigenes Wasser suchen, die Gemeinde selbst jedoch bleibt tot. Die Gemeinschaft zerfällt wegen mangelnder geistlicher Leitung und Fürsorge. Irrlehren schleichen sich ein. Es werden alle Register gezogen um zu retten, was zu retten ist. Streit kommt auf, immer mehr werden unzufrieden, es gibt keine Visionen mehr. Man steckt sich neue, größere Ziele (Bauvorhaben, Evangelisationen, Feste), aber es wird kein Wasser

gereicht. Und das ist Aufgabe der Hirten. Gott macht dazu in seinem Wort eindeutige Aussagen:

„Und das Wort des HERRN geschah zu mir so:

Menschensohn, weissage über die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen, den Hirten: So spricht der Herr, HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

Die Milch genießt ihr, und mit der Wolle kleidet ihr euch, das fette Vieh schlachtet ihr - die Herde weidet ihr nicht! Die Schwachen habt ihr nicht gestärkt und das Kranke nicht geheilt und das Gebrochene nicht verbunden und das Versprengte nicht zurückgebracht und das Verlorene nicht gesucht, sondern mit Härte habt ihr über sie geherrscht und mit Gewalt. Und sie zerstreuten sich, weil sie ohne Hirten waren, und wurden allen Tieren des Feldes zum Fraß. So zerstreuten sich und irrten umher meine Schafe. Auf allen Bergen und auf jedem hohen Hügel und über das ganze Land hin sind meine Schafe zerstreut worden, und da ist niemand, der nach ihnen fragt, und niemand, der sie sucht. Darum, ihr Hirten, hört das Wort des HERRN! So wahr ich lebe, spricht der Herr, HERR: Fürwahr, weil meine Schafe zum Raub und meine Schafe allen Tieren des Feldes zum Fraß geworden sind, weil kein Hirte da war und meine Hirten nicht nach meinen Schafen fragten und die Hirten sich selbst weideten, nicht aber meine Schafe weideten darum, ihr Hirten, hört das Wort des HERRN! So spricht der Herr, HERR:

Siehe, ich will an die Hirten, und ich werde meine Schafe von ihrer Hand fordern und will ihnen ein Ende machen, dass sie nicht länger meine Schafe weiden. Und die Hirten sollen nicht mehr sich selbst weiden; und ich werde meine Schafe aus ihrem Rachen retten, dass sie ihnen nicht mehr zum Fraß seien.“

(Hes. 34,1-10)

Eine Gemeinde braucht die Fürsorge und Leitung durch einen Hirten, sonst geht sie ein und wird zerstreut. In Apg. 20,28-31 ermahnt Paulus die Ältesten von Ephesus eindringlich, auf die „Herde“ zu achten. Das ist eine Grundvoraussetzung für den Erhalt und das geistliche Wachstum einer Gemeinde. Ein Hirte kann mit der Liebe und der Kraft Gottes eine Gemeinde aufbauen und pflegen. Er kann sie zusammenhalten und stärken. Das kostet Zeit, Kraft und Tränen. Es ist wichtig für eine Gemeinde, einen Hirten zu haben, der sie zum Wasser führt, der das Blöken der Herde aushält, der sich um die verlorenen oder traurigen kümmert. Nicht umsonst setzt Gott Menschen als Hirten in seine Gemeinde ein. Sie können ein sichtbares Zeichen der Gegenwart Gottes sein, was einen Einfluss auf die ganze Gemeinde haben wird. In einer solchen Gemeinde ist jeder ein geliebtes Kind Gottes.

Gott selbst ist es, der das Bild einer Schafherde mit ihren Hirten heranzieht und so deutlich macht, welche große Verantwortung die Hirten seines Volkes haben. Dabei können wir uns ruhig bewusst machen, dass die Hirten selbst auch nichts von sich aus tun können. Mose brauchte die Wegweisung durch seinen Gott. David hatte auch einen Hirten (Ps. 23). So sind die Hirten nicht mehr und nicht weniger selbst wie Schafe, die einen Hirten brauchen; und das ist gut so. Denn wir haben letztlich alle zusammen nur einen guten Hirten: Der Herr selbst.

Immer wieder wurde versucht, das Volk Gottes nach menschlichen Maßstäben zu leiten. Das Problem dabei ist, dass der Weg des Herrn verlassen wird. Ein Hirte, der nicht mehr auf Gott und seinen Geist achtet, wird das Volk in den Abgrund führen. Er wird die wahren Lehren verwässern und sich an weltlich funktionierenden Vereinen und dem „Zeitgeist“ orientieren müssen. Er wird sich selbst verirren und viele mitziehen. Das geschieht leider viel zu oft. Menschen lassen sich sehr schnell „begeistern“. Wir können das an allen Enden der Welt sehen. Hitler hat es geschafft, eine ganze Nation zu verführen. Und fast alle waren begeistert und haben sich instrumentalisieren lassen. Das eigene Denken hat völlig ausgesetzt. Menschen können eine große Macht auf andere ausüben. Wir sollten nicht denken, dass uns das nicht passiert. Darum setzt Gott Hirten in seiner Gemeinde ein, die auf IHN und seinen Geist hören, damit sie durch Gott die Herde zu frischen Wassern führen kann.

1.1. Leiterschaft gerade im NT

„Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen“ (Lk. 10,9). Mit dieser Botschaft für das Volk sandte Jesus die 70 Jünger aus. Jesus selbst begann sein Wirken mit diesen Worten (Mt. 4,17). Was haben sie zu bedeuten?

Zum einen ist es eine frohe Botschaft: „der Herr ist nicht fern von euch, ER stellt sein Reich wieder her“. Zum anderen ist es auch eine Botschaft des Aufbruchs, denn: es wird sich etwas verändern, wenn Gottes Reich nahe kommt.

Als Jesus anfang zu predigen und zu lehren sah es nicht so toll aus mit Israel, dem Volk Gottes. Das Land war besetzt durch die Römer, die Ältesten Israels konnten dem Volk keine Hoffnung machen. Verschiedene Räuberbanden versuchten den Besatzern das Leben schwer zu machen und es gab Gruppen, die sich völlig zurückzogen und in der Wüste lebten, bewusst ohne Kontakt zum übrigen Volk. Die Worte Jesu müssen eingeschlagen haben, wie eine Bombe. Wie überall gibt es auch hier Skeptiker, die große Masse jedoch hing an dem neuen Führer: Jesus. Endlich ist einer da, der uns was über Gottes Reich erzählen kann und wie es dort ist. Und vielleicht ist ER ja auch der neue König Israels, der uns von den Römern befreit! Oder ist ER gar der Messias?? So mögen einige aus dem Volk gedacht und diskutiert haben. Das ist Aufbruchstimmung, weil jemand Hoffnung gegeben hat.

Jesus hat nicht daran gedacht, der neue weltliche König Israels zu werden. Das Reich Gottes ist nahe gekommen, weil ER, der Retter, nahe gekommen ist. Das lässt eigentlich überhaupt nicht auf Endzeit schließen, sondern vielmehr auf Neubeginn! Und genau hier scheiden sich die Welten. Zum einen das vergängliche, weltliche Reich, zum anderen das ewige Reich Gottes.

Im alten Testament können wir viel lesen über die Ältesten und Führer des Volkes Israel. Manche waren weise und voller Geist, andere waren unverständlich und blind. Aber eigentlich ging es um ein weltliches Reich auf der Erde. In der Historie wird deutlich, wie schnell sich Israel in Sachen Leitung von Gott als ihren König entfernt hat (1.Sam. 8,1-7). Jesus aber verkündet ein Reich Gottes, nicht von dieser Welt, sondern im Himmel. Viele Menschen waren von Jesus enttäuscht, weil sie das Reich Gottes nicht sehen konnten. Sie warteten wie immer, auf einen starken, mächtigen Anführer der Herde, der jetzt den Römern zeigt, wo es lang geht. Gott hat aber durch Jesus die Rettung aller Menschen vor, auch der Römer. Es scheint so, als ob sich Jesus um die weltlichen Belange seines Volkes überhaupt nicht kümmert. Manche gingen sogar soweit und sagten, ER verführt das Volk. Und doch hat ER sich mehr um sie bemüht, als alle vor ihm.

„Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.“ (Joh. 10,11)

Jesus hat sich so sehr um sein Volk bemüht, das ER für uns gestorben ist, damit wir am Leben bleiben.

Durch die Aufrichtung der Herrschaft Jesu hat Gott sein Reich gegründet. Gemeinde Gottes hier auf der Erde ist ein Teil dieses Reiches, nicht aber ein Teil dieser Welt, denn sein Reich ist nicht von dieser Welt (Joh. 18,36). Die Führer im AT benötigten natürlich auch das vollkommene Vertrauen zu Gott und mussten sich von ihm allein Leiten lassen. Wie viel mehr müssen sich nun die Leiter unserer heutigen Gemeinden an Gott und sein Wort halten, da sie Teil eines gesamten, nicht klar sichtbaren Reiches Gottes ist.

„Und ich werde meinen Geist in euer Inneres geben; und ich werde machen, dass ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut“ (Hes. 36,27)

„Und ich werde euch Hirten geben nach meinem Herzen, und sie werden euch weiden mit Erkenntnis und Verstand“ (Jer. 3,15)

Gott wird die Ordnung und den Frieden in seinem Reich aufrichten. Dazu bedarf es seinen Geist in uns und Hirten nach seinem Herzen. Nach dem Jesus sein Werk vollbracht hat, ist ER zu seinem Vater gegangen und sandte seinen Jüngern den Helfer, den Heiligen Geist des Herrn. Hier hat sich das Wort aus Hes. 36 erfüllt. Und von da an gab ER seiner Gemeinde Hirten, die die Herde weiden sollen. Somit hat sich auch das Wort aus Jer. 3 erfüllt. Der einzige, der vor Ausgießung des Geistes die Berufung zum Hirtendienst bekam war Petrus (Joh. 21,15-17). Hier wird auch deutlich, dass Jesus Leiter für seine Gemeinde will und als notwendig betrachtet.

Im NT (Apg.) werden einige Leitungsstrukturen deutlich, die wir uns hier kurz näher ansehen wollen.

Die erste Gemeinde Jesu entstand nach der Ausgießung des Geistes auf die 12 Jünger. Petrus (in der Fülle des Geistes und berufener Hirte) steht auf und predigte zum Volk. Darauf hin lassen sich ca. 3000 Menschen taufen (Apg. 2,41)! Im weiteren Verlauf wird deutlich, dass die 12 Jünger (von nun an Apostel genannt) die Gemeinde leiteten, während Petrus unter ihnen immer wieder als Wortführer hervor tritt. Die Aufgabe der Apostel war es vorrangig, zu lehren (Apg. 2,42). Das, was sie 3 Jahre lang von Jesus gehört und mit ihm erlebt haben wurde nun weiter gegeben. Zusätzlich kamen neue Jünger hinzu, die auch Gaben des Geistes hatten: Prophetie, Predigt, Weissagung, Zungenrede etc. Als es Schwierigkeiten gab, mit der Verteilung der naturellen Gaben wurden solche Jünger zur Verrichtung des Dienstes als Diakon ausgewählt, gesegnet und eingesetzt. Hier wurde eine Trennung zwischen dem Dienst im Wort (Lehre) und an den Tischen (bedürftigen das Brot geben) vollzogen (Apg. 6,1-6). Die Leiter der Gemeinde blieben jedoch die 12 Jünger, mit Petrus als Hirte. Alle zusammen aber waren einzig und allein Diener am Volk Gottes, um dies zu stärken und im Glauben zu festigen. Denn sicher haben auch die Diakone mit den Menschen gebetet und ihnen das Wort gepredigt. Das kann z.B. an Stephanus so erkannt werden, der später gesteinigt wird. Die Diakone haben also nicht einen „niederen Dienst“ getan, sondern einen Dienst durch den Geist Gottes.

Im weiteren Verlauf der Apg. kann man feststellen, dass diese Struktur im wesentlichen auch bei den neu entstandenen Gemeinden außerhalb von Jerusalem beibehalten wird, jedoch mit einem Unterschied: die Ältesten der Gemeinde wurden durch die Apostel eingesetzt:

„Als sie ihnen aber in jeder Gemeinde Älteste gewählt hatten, beteten sie mit Fasten und befahlen sie dem Herrn, an den sie gläubig geworden waren.“ (Apg. 14,23; weitere Erläuterungen zu dieser Textstelle siehe Kapitel 2)

Es ist anzunehmen, dass auch hier Diakone (Diener) ausgewählt wurden, was aber nur vermutet werden kann. An einigen Stellen im NT sind diese aber erwähnt (z.B. 1. Tim. 3,8; Phil. 1,1). Aber klar wird, dass nicht die Gemeinde die Ältesten berufen hat, sondern, die Ältesten wurden „eingesetzt“. Das wird noch deutlicher in Tit. 1,5:

„Deswegen ließ ich dich in Kreta zurück, damit du, was noch mangelte, in Ordnung bringen und in jeder Stadt Älteste einsetzen solltest, wie ich dir geboten hatte, ...“

Wir müssen davon ausgehen, dass diese Ältesten in den ersten Gemeinden eingesetzt wurden durch Gebet, Fasten und Weissagung.

Die Leitungsstruktur, die wir im NT bei den ersten Gemeinden finden sieht wie folgt aus: Älteste (Hirten, Aufseher – Gebet, Lehre, Predigt, Entscheidungen, Organisation, Wundertaten), Diakone (Diener – Sorge um Bedürftige, Organisation, Gebet, Predigt, Wundertaten), Gemeinde (Herde – hören, glauben, wachsen, Wundertaten)¹. ABER: alle zusammen werden durch den Geist Gottes geführt. Auffällig und im Gegensatz zu heutigen Strukturen ist, dass es keinen besonderen Prediger gibt. Diese Aufgabe übernahmen in der Regel die Hirten (Ältesten). Das soll aber nicht bedeuten, dass es nicht auch berufene Prediger gibt, nur, dass heute Pastoren ausgebildet und von Gemeinden angestellt werden und ihnen die geistliche

1 Die Reihenfolge der o.g. Aufgaben spielt hier keine Rolle

Wegweisung, grob gesagt, „über geholfen“ wird. Was aber ist nun die Aufgabe der Gemeindeleiter? Die Gefahr, dass sich eine Gemeinde von einem bezahlten Pastor zum anderen hangelt ist groß. Glücklicherweise kann sich die Gemeinde schätzen, die trotzdem geistlich wächst. In der Bibel finden wir solche Gemeindestrukturen jedoch nicht. Nach meinem Erkenntnis der Schrift ist ein berufener Prediger ein Missionar: er gründet Gemeinden, lehrt sie in der Schrift und im Geist und bemüht sich, eine funktionierende Gemeinde mit Hirten und Dienern voller Geist zu hinterlassen, um neue Gemeinden zu gründen. Paulus war so ein Prediger, den Jesus auf liebevolle Weise zu solchem Dienst gerufen hat. Die Hirten und geistlichen Leiter sind in der Bibel immer ortskundig und -ansässig, sozusagen einer von ihnen, dauerhaft und beständig. Diese haben dann auch die Aufgabe zu predigen und zu lehren.

Es gibt sicher viele unterschiedliche Auslegungen der Worte Gottes. Möge der Geist des Herrn uns allen die Wahrheit und den richtigen Weg zeigen. (Joh. 8,32)

1.2. Warum „geistliche“ Leiterschaft

Es liegt in der sündigen Natur des Menschen, dass ER sich in Allem von Gott abwendet und sein Leben selbst in die Hand nimmt, mit dem Irrglauben, hier und da ein gutes Werk zu tun, sein Leben bestmöglich zu gestalten und abzusichern usw. Die bedeutendsten Merkmale sündiger Menschen jedoch sind Egoismus, Rechthaberei, Rach- und Herrschsucht, kurz: Lieblosigkeit.

In Amerika wurde 1971 ein sog. „Stanford-Gefängnis-Experiment“ mit Studenten durchgeführt. Die Probanden ließen sich freiwillig und willkürlich in Häftlinge und Gefängniswärter einteilen. Das ursprünglich für 14 Tage geplante Experiment musste wegen Übergriffe der „Wärter“ und div. Eskalationen nach bereits 6 Tagen abgebrochen werden. Die „Häftlinge“ litten unter Depressionen, Stress, Angst, Persönlichkeitsverlust etc. Sicherlich wurden bei diesem Experiment die „Wärter“ mit Vorgaben der Wissenschaftler bestückt. Dennoch ist es erschreckend zu entdecken, wie sehr das Gefühl der Macht Menschen dazu veranlasst, diese Macht auch mit aller Härte und erstaunlichem Ideenreichtum auszuüben, ohne auf die Auswirkungen beim Anderen zu achten. Von liebevoller Führung und Begleitung kann hier wohl absolut keine Rede sein.

Dieses Experiment beweist nur die Unfähigkeit des sog. „natürlichen (oder geistlosen?) Menschen“, mit Macht vernünftig umzugehen. Letztendlich geht es dem Menschen bei Macht immer nur darum:

- andere möglichst weit unten halten,
- Position erhalten, das Gesicht nicht verlieren, mit Glanz und Gloria vom Amt Abschied nehmen
- den eigenen Vorteil ausnutzen und Profit heraus schlagen.

All dies sind Wünsche und Vorstellungen, nicht aber die Wege Gottes!

Was soll hiermit gesagt werden? Bedenken wir, dass Gott selbst uns als Menschen zu Herrschern über seine Schöpfung gemacht hat (1. Mose 1,28), so sollten wir doch niemals vergessen, dass wir zu diesem Zeitpunkt noch voll seines Geistes und ohne Sünde waren (1. Mose 2,7). So, wie Gott uns geschaffen hat, sind wir zur Verwaltung seiner Schöpfung berufen, von Anfang an. Daran hat sich nach den Aussagen des NT nichts geändert (Off. 5,9f; 22,5; Parallelstellen!). Diese Berufung ist untrennbar mit der Schöpfung verbunden und der dritte und abschließende Teil des Handelns Gottes am Menschen während seiner Schöpfung: Erschaffung des Menschen (1. Teil), Gabe des Geistes (Odem), damit der Mensch eine „lebende Seele“ wird, 1. Mose 2,7 (2. Teil), Segnung und Berufung (3. Teil):

„Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, und füllt die Erde, und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen!“ (1. Mose 1,28)

Der Schaden, der nun mit dem Sündenfall angerichtet wurde, lässt sich nur schwer erahnen. Durch Ungehorsam hat der Mensch angefangen, die Schöpfung Gottes zwar als berufene, aber geistlose Herrscher zu verwalten². Und was verwaltet er? Ein vergängliches, durch Gott selbst tot gesagtes Reich. Die Folgen solcher Herrschaft sehen wir bis heute. Das, was wir hier mit Gottes Schöpfung angestellt haben sind die Früchte einer Verwaltung ohne den Geist Gottes. Das Gleiche gilt für die Führung von Gruppen (Vereine, etc.) und Nationen. Wir können es jeden Tag sehen, dass der „natürliche“ Mensch geistlich tot, und zum Herrschen nach dem Willen Gottes unfähig ist.

In dieses tot gesagte Reich ist Jesus als Sohn Gottes gekommen. Nicht um die Welt zu retten, sondern um die Menschen darin zu retten. Diese Welt wird vergehen. Darum konnte Jesus auch nicht König werden, weil ER nicht aus einer toten, sondern aus einer lebendigen Welt kommt – dem Reich Gottes. Dieses Reich ist nicht fleischlich, sondern vollkommen durchflutet von der Herrlichkeit Gottes. Warum sollte Jesus als der Lebende, ein König über ein totes Reich sein? Nun ist also Jesus als der Lebende, ein König über ein lebendiges Reich, nicht von dieser Welt (Joh 18,36).

Wie schon im Kapitel zuvor erwähnt, ist Gemeinde Gottes immer ein Teil dieses lebendigen Reiches. Drehen wir also den Spieß um: wie sollte ein geistloser, sündiger und letztlich toter Mensch, den Teil eines lebendigen Reiches Führen? Wie könnte ein innerlich toter Mensch einer nach Leben lechzenden Gemeinde lebendiges Wasser geben? Was unsere Gemeinden brauchen, sind wiedergeborene, mit Geist und Leben erfüllte Diener Gottes, denn sein Reich ist geistlich und lebendig. Wir brauchen keine Leitungskonzepte, abgekupfert von weltlichen Strukturen, die aus einer toten Welt stammen. Gemeinde Gottes bedarf der Leitung durch den lebendigen Gott und seinen lebenspendenden Geist, täglich.

„Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts.“ (Joh. 6,63)

Wenn die Gemeinde oder ein Leiter anfängt, sich an weltlicher Leiterschaft zu orientieren, tun sie nichts anderes, als im Fleisch zu leben. Es ist ein fleischliches, nach allen Regeln der menschlichen Kunst zwar, aber vergängliches Werk ohne Leben (Röm. 12,2). Schon im NT wird vor „zeitgemäßen“ Einflüssen und Lehren gewarnt (Apg. 20,29f; Kol. 2,8-23; 1. Tim. 4,1-3; 6,20; Parallelstellen!). Gott ist Geist und ER will seine Gemeinde leiten durch seinen Geist, nicht von dieser Welt. Wie oft schielen wir nach den großen Gelehrten und wollen diese am besten sofort in der Gemeinde einspannen, Theologen, Bibelschulabsolventen, Pastoren etc. Es ist ja gut, gelehrte Diener zu haben und auch erstrebenswert und notwendig. Dabei wird aber oft viel zu sehr auf Menschen gesehen, wo eigentlich ein Blick zu Jesus notwendig ist. Die Frage: „Was willst eigentlich DU, Gott?“ wird leider viel zu häufig am Ende oder gar nicht gestellt. Als aus Wasser und Geist wiedergeborene Jünger Jesu suchen wir den Willen Gottes und nicht unseren eigenen. Es ist ein gravierender Unterschied, ob ein Gemeindeleiter viele gute Eigenschaften hat und gelehrt ist oder die Salbung, also Berufung durch Gott hat. Wer diese Salbung hat, hat auch den Geist dazu. Das heißt noch lange nicht, dass Gelehrte den Geist nicht haben.

Erinnern wir uns, wie David geholt werden musste, um die Salbung zum König zu erlangen (1. Sam. 16,1-13). Isai (der Vater von David) achtete David so gering, dass er es nicht einmal für nötig hielt ihn Samuel vorzustellen, sondern musste dazu aufgefordert werden, ihn holen zu lassen! So sind wir als Menschen: wir sehen auf das, was vor Augen ist. Den, den wir als gering achten, hat Gott erhöht. Gott sieht das Herz an (V. 7). Sogar Samuel musste sich der Weisheit und Sichtweise Gottes geschlagen geben und erkannte nur mit seiner Hilfe den, den Gott auserwählt hat. David war der „Mann nach Gottes Herzen“ (1. Sam. 13,14).

² Seit dem Sündenfall lebt der Mensch nicht im Geist, sondern im sterblichen, sündigen Fleisch. Die Erkenntnis der Nacktheit und Scham sind die sicheren Zeichen für Leben im Fleisch. Dadurch lebt der Mensch in ständigen Bemühungen um das Wohl seines eigenen Körpers, mit allen Folgen.

Geistliche Leiterschaft bedeutet nichts anderes, als sich voll und ganz auf die Führung durch den Geist Gottes zu verlassen. Das fängt schon beim Suchen nach einem Leiter an. Gott will die Unfähigkeit, unserer Berufung gemäß zu leben, beseitigen. Das geschieht nur durch Neuwerden und Gottes Geist.

Wer eine zeitgemäße Gemeinde haben will, wer eine lebendige Gemeinde haben will, wer eine wachsende Gemeinde haben will, der sollte sich auf den Geist Gottes verlassen, weil Gemeinde ein Teil des Reiches Gottes ist und Gott sie weiden will. ER allein weiß, was seine Herde braucht. Darum brauchen wir „geistliche Leiterschaft“, nicht von dieser Welt, in unseren Gemeinden.

2. Voraussetzung eines Hirten

In der Bibel werden verschiedene Voraussetzungen für den Hirtendienst genannt. Speziell Paulus ist ein Mann, der in seinen Ermahnungen an die Ältesten nicht müde wird und konkrete „Angaben“ zu den Eigenschaften von Hirten macht. Aber auch Jesus hat seinen Jüngern Anhaltspunkte gegeben, die jedoch richtig verstanden werden wollen und viel tiefer in die Persönlichkeit von Hirten reicht.

All diese Hinweise der Bibel sind wichtig, sollten aber auf keinen Fall für ein Dogma herhalten. Es gibt Punkte, die nach meiner Ansicht ein Muss sind, andere wollen interpretiert werden. Ein Beispiel:

In 1. Tim. 3,2 schreibt Paulus folgendes:

„Der Aufseher nun muss untadelig sein, Mann einer Frau, nüchtern, besonnen, sittsam, gastfrei, lehrfähig,“ Eine Gemeinde betet nun um einen Hirten und Gott beruft einen Mann in diesen Dienst. Dieser ist aber nicht verheiratet. Nun kann es ja Leute geben, die diesen Text aus 1. Tim. so verstehen und meinen, ein Hirte muss verheiratet sein. Paulus meinte aber mehr, der Hirte sollte nicht mit drei Frauen verheiratet sein. Man sollte also schon ein wenig vorsichtig sein mit verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten, die die Bibel zweifellos hergibt. Obwohl ich es auch als äußerst positiv empfinde, wenn ein Hirte verheiratet ist und einer Familie vorsteht, ist das wichtigste und entscheidendste immer noch der Ruf Gottes selbst, nicht unsere Überzeugung oder Erkenntnis.

2.1. Die Berufung

Hier beginnen wir gleich mit einer sehr umstrittenen Thematik: die Berufung eines Hirten. Gerade zu diesem Thema gibt es in der Bibel keine augenscheinlich zwingenden Angaben. Wer aber bereit ist und sich sämtlicher Vorurteile und Traditionen entledigt, kann eben aus dieser Bibel erstaunliche Entdeckungen zum Thema ziehen. Ich bitte also alle Leser mit Nachdruck darum, vor dem Weiterlesen in die Stille zu gehen und sich für Gottes Wort zu öffnen. Bittet den „Herrn der Ernte“ um Weisheit und Erkenntnis der Wahrheit.

Klar sollte sein, dass die Berufung in den Hirtendienst eine Grundvoraussetzung ist. Das ist selbst bei weltlichen Vereinen und Regierungen so Sitte, dass Menschen in ein Amt gerufen, gewählt etc. werden. Ein Staatsoberhaupt „beruft“ seine Minister in ein Amt. Dadurch haben diese Berufenen eine gewisse Vollmacht und können sich jederzeit auf diesen Ruf „berufen“. Nicht anders ist es in der Bibel. Auch hier werden Führer berufen und Menschen in Ämter eingesetzt. Die Frage ist nur: WER ruft Menschen in ein Amt, speziell das eines Hirten?

Wenn wir uns im AT die Geschichte Gottes mit seinem Volk ansehen, werden wir feststellen, dass es immer Gott selbst war, der sich Hirten für das Volk auserwählte. Mose wurde von Gott beauftragt, sein Volk aus Ägypten zu holen (2. Mose Kap.3). Da war kein Mensch dabei. Josua wurde durch Mose öffentlich eingesetzt als sein Nachfolger (4. Mose 27,18-23). Aber auch hier hat Gott selbst Josua ausgewählt. Mose war „nur“

ausführendes Organ. Saul wurde König, weil das Volk Gottes einen haben wollte. Diese Geschichte tut so weh, weil sie den Herrn als ihren König nicht mehr wollten (1. Sam. 8,7-22; 10,19). Aber auch hier hat Gott selbst den neuen König ausgewählt. Samuel salbte Saul zum König im Auftrag Gottes (1. Sam. 10,1). Nun wird es interessant: Die Einsetzung (in der Überschrift dieses Abschnittes der Bibel als „Wahl“ bezeichnet,) Sauls zum König geschieht nach seiner Salbung durch das Los (!) (1. Sam. 10,17-24). Doch: auch hier ist die Hand Gottes eindeutig im Spiel (V. 22). Zu Letzt nun noch zu David: auch hier handelt Samuel im Auftrag Gottes (1. Sam. 16,12f). Das erstaunliche hier ist, dass David noch während der Herrschaft Sauls und als Jugendlicher zum König gesalbt wird. Außerdem muss hier noch einmal erwähnt werden, dass niemand, auch Samuel nicht, damit gerechnet hat, dass ausgerechnet David, der jüngste Sohn Isais der Auserwählte Gottes ist.

Im AT wird auch deutlich, dass jeder, der versucht hat aus eigener Kraft der König von Israel zu werden, entsetzlich gescheitert ist, mehr noch als Saul. Es waren zwar immer Mitläufer und Befürworter dabei und die Menge jubelte, aber sie waren nicht von Gott auserwählt und führten das Volk nur noch mehr in die Gottlosigkeit. Je mehr das Volk nach einem Anführer schreit, desto mehr Anführer finden sich. Die Weisheit aber kommt von Gott.

Kommen wir nun zum NT und der Gemeinde Jesu, oder besser noch zu Jesus selbst. Das Jesus von Gott selbst gesandt, berufen und beauftragt ist, stellt wohl niemand in Frage (Mk. 9,7). Aber auch Jesus hörte auf seinen Vater im Himmel. Dazu Lukas 6,12f:

„Und es geschah in diesen Tagen, dass er auf den Berg hinausging, um zu beten; und er verbrachte die Nacht im Gebet zu Gott. Und als es Tag wurde, rief er seine Jünger herbei und erwählte aus ihnen zwölf, die er auch Apostel nannte“

Jesus betete eine ganze Nacht, um seine 12 Jünger zu erwählen. In Markus 3,13f klingt das so:

„Und er steigt auf den Berg und ruft zu sich, die er wollte. Und sie kamen zu ihm; und er berief zwölf, damit sie bei ihm seien und damit er sie aussende, zu predigen“

Hier ist nicht die Rede von Gebet. Trotzdem ist klar: Jesus rief die, die ER wollte. Den krönenden Abschluss finden wir in Johannes 15,16:

„Ihr habt nicht mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hinget und Frucht bringt und eure Frucht bleibe, damit, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, er euch gebe.“

Aber das schönste kommt noch:

„Vater, ich will, dass die, welche **du mir gegeben hast**, auch bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast, denn du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt.“ (Joh. 17,24; **Fett** durch Verfasser)

Bei dieser für mich umwerfenden Liebeserklärung an seine Jünger wird klar, dass Jesus nicht nach seinem Wunsch Menschen ausgesucht hat, sondern dass Jesus seinem Vater gehorsam war. Das soll nicht bedeuten, dass Jesus nicht selbst wusste, wer seine Jünger sind, trotzdem kommt doch deutlich heraus, dass Jesus bei der Berufung seiner Jünger die Weisungen seines Vaters erfragte und befolgte. ER berief sogar den, der Jesus später verraten hat. Das gehörte alles zu Gottes Plan.

Wenn wir nun ein paar Kapitel weiter gehen, finden wir die „Wahl“ des Apostel Matthias in der

Apostelgeschichte. Judas (der Jesus verraten hatte) gehörte nicht mehr zu den zwölf Jüngern. Somit sollte ein anderer das „Aufseheramt“ übernehmen (Apg 1,20). Diese Wahl ist genauso interessant, wie die Wahl Sauls zum König:

„Und sie stellten zwei auf: Josef, genannt Barsabbas, mit dem Beinamen Justus, und Matthias. Und sie beteten und sprachen: Du, Herr, Herzenskenner aller, zeige von diesen beiden den einen an, den du auserwählt hast, damit er die Stelle dieses Dienstes und Apostelamtes empfängt, von dem Judas abgewichen ist, um an seinen eigenen Ort zu gehen. Und sie gaben ihnen Lose; und das Los fiel auf Matthias, und er wurde den elf Aposteln zugezählt.“ (Apg. 1,23-26)

Das Los war eine gängige Art und Weise, Gott um eine Entscheidung zu befragen (s. a. Jona) und sogar im Gesetz des Mose (4. Mose) fest verankert und somit vollkommen legitim. Der genaue Ablauf einer solchen Aktion entzieht sich leider meiner Kenntnis, jedoch will ich folgendes festhalten:

Ein Los ist immer ein Wagnis, aber nur für uns. Wir trauen Gott viel zu wenig zu, um zu glauben, dass Gott auch durch ein Los entscheiden kann. Und: Wer würde sich heutzutage der Entscheidung durch ein Los beugen und es als Entscheidung Gottes ansehen? Wir sind viel zu „sachlich“, als das wir uns solch einem „Zauber“ hingeben, oder? Wer sollte denn dieses Los beeinflussen außer Gott selbst, wenn wir IHM vertrauen?

Bis hier her bleibt festzustellen, dass Hirten nicht durch die Willkür von Menschen in ihr Amt berufen werden. Weder Gott, noch das Los lässt sich durch Menschen wirklich manipulieren. Gehen wir weiter zu Apg. 6, finden wir die Wahl der Diakone (Diener):

„Und die Rede gefiel der ganzen Menge; und sie erwählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, einen Proselyten aus Antiochia.“ (Apg. 6,5)

Wie hier „erwählt“ wurde wird uns als Leser leider vorenthalten. Aber es gibt eine Parallele zu Mose. Damals war Mose in der Situation, nicht alle Rechtsprechungen zu bewältigen. Auf den Rat Jitros hin setzte er Richter ein, die ihm eine Menge an Arbeit abnehmen und so auch dem Volk dienen sollten, wie die Diakone aus Apg. 6 (2. Mose 18,13-27). Hier nun ist es Mose, der die Männer auswählt. Die Art und Weise der Auswahl wird uns auch hier vorenthalten. Jedoch gibt Jitro selbst Vorgaben, die diese Männer erfüllen sollen:

„Du aber suche dir aus dem ganzen Volk tüchtige, gottesfürchtige Männer aus, zuverlässige Männer, die ungerechten Gewinn hassen, und setze sie über sie: Oberste von Tausend, Oberste von Hundert, Oberste von Fünfzig und Oberste von Zehn.“ (V. 21)

Also wer nun denkt, dass Mose einfach daher geht und irgendwelche Männer aussucht die ihm gefallen, hat sich getäuscht. Hier müssen wir einfach bedenken, dass Mose ein Mann war, der vor Gott Ehrfurcht hatte. Er sollte alle rechtlichen Geschäfte, die er zuvor mit der Kraft Gottes allein ausübte, nun anderen anvertrauen. Mose wusste genau, was es heißt, diese Arbeit zu tun. Er war viel zu umsorgt um das Volk, als das er diese Entscheidungen ohne Gott getroffen hätte. Ich bin mir sicher, dass Mose jeden einzelnen sorgfältig vor Gott brachte und IHN um Weisung bat. Mose war ein Mann Gottes durch und durch, warum sollte er in eben diesem Anliegen Gott nicht befragt haben? Und warum sollte Gott dem Mose nicht klare Weisung gegeben haben, Wo es doch um das Volk Gottes ging? Jitro hat auch noch eine Option offen gelassen:

„ Wenn du dies tust und **Gott es dir gebietet**, ...“ (V. 23; **Fett** durch den Verfasser)

Hier hat Jitro seinen eigenen Rat in Frage gestellt, welche durch Gott zu beantworten ist.

Auch sollten wir bedenken:

„Und der HERR redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet;“
(2. Mose 33,11)

Warum also sollten wir annehmen, dass Mose Kraft seiner eigenen Weisheit die notwendigen Männer erwählt hat? Und: Warum sollten wir annehmen, dass die Diakone aus Apg. 6 ohne das Handeln des Geistes Gottes erwählt wurden? Wenn Gott mit Mose „von Angesicht zu Angesicht“ wie mit einem Freund „redete“, dann redet Gott auch mit uns, wenn wir seinen Geist haben und seinen Willen tun. Dazu auch nochmal Joh. 15,14f:

„Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch nicht mehr Sklaven, denn der Sklave weiß nicht, was sein Herr tut; euch aber habe ich Freunde genannt, weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört, euch kundgetan habe.“

Jesus nennt seine Jünger Freunde, so wie die Beziehung auch schon zwischen Gott und Mose war. Genauso, wie Mose sicherlich jeden einzelnen vor Gott brachte, taten auch die Apostel:

„Diese stellten sie vor die Apostel; und als sie gebetet hatten, legten sie ihnen die Hände auf.“ (Apg. 6,6)

Wenn Jesus mit seinen Jüngern redet, wie mit einem Freund, dann hätte Gott ihnen gesagt, ob da unter den ausgesuchten Diakonen einer ist, der nicht in dieses Amt gehört. Denn: erst nachdem „sie gebetet hatten, legten sie ihnen die Hände auf.“! Ich denke, dass die Jünger gebetet hatten, um auf ihren Freund, Jesus, zu hören. Erst dann wurden ihnen die Hände zur Segnung und Berufung in diesen Dienst aufgelegt.

Warum ist das alles so wichtig?

Wir sollten folgendes bedenken: Bei der Berufung eines Hirten geht es um die Leitung des Volkes Gottes, nicht um einen weltlichen Verein. Wer versucht durch eigene Anstrengungen oder gar Machtinteressen das Volk Gottes zu leiten, ist noch lange nicht von Gott dazu berufen. Auch sind die Wünsche des Volkes nicht immer die Vorstellungen Gottes, die Stimme der Mehrheit ist noch lange nicht die Stimme Gottes. Gott beruft, wen ER will, das sollte uns bewusst werden.

„Und ich werde euch Hirten geben nach meinem Herzen, und sie werden euch weiden mit Erkenntnis und Verstand.“ (Jer. 3,15)

„Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher der Heilige Geist euch als Aufseher eingesetzt hat, die Gemeinde Gottes zu hüten, die er sich erworben hat durch das Blut seines eigenen <Sohnes>! Ich weiß, dass nach meinem Abschied grausame Wölfe zu euch hereinkommen werden, die die Herde nicht verschonen.“ Apg. 20,28f)

„Und ER hat die einen als Apostel gegeben und andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer,“ (Eph. 4,11)

Wenn wir heute Hirten für unsere Gemeinden suchen, wie sehr spielt dann das Wort Gottes eine Rolle? Fragen wir Gott überhaupt? Ist es nicht so: wenn Jesus mit uns spricht, wie mit einem Freund, sollte ER uns dann nicht auch eine Antwort zu einer so ernsthaft wichtigen Angelegenheit geben? Gott hat uns versprochen, dass ER uns Hirten geben wird, nach seinem Herzen. Ist das nicht viel besser, als das eigene Suchen nach dem scheinbar richtigen Mann? Nun werden einige sagen, dass wir ja alle den Geist haben und somit auch den Verstand, Männer zu setzen, zu empfehlen, demokratisch zu wählen, etc. Ja, sicher haben wir alle den Geist, wie auch Mose, Samuel, die Jünger; sie hatten alle auch den Geist Gottes und trotzdem haben alle Samt der Stimme Gottes gehorcht; und nicht ihren Vorstellungen oder Bedürfnissen. Wenn wir den Geist haben, sind wir dann allmächtig, über das Volk Gottes zu entscheiden? Allmächtig ist

und bleibt Gott selbst in Ewigkeit. Ein jeder hüte sich vor eigenmächtigen Handlungen am Volk Gottes, falschen Hirten hat Gott schon im AT das Gericht angekündigt. Sein Volk ist sehr Wertvoll durch das Blut seines eigenen Sohnes. Denken wir an Hes. 34,1-10, oder die Worte Jesu aus Joh. 10,1f:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht durch die Tür in den Hof der Schafe hineingeht, sondern anderswo hinüber steigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist Hirte der Schafe.“

Es lohnt sich, dort weiter zu lesen, auch wenn Jesus von sich selbst als denjenigen redet, der durch die Tür kommt. Zuletzt bezeichnet sich Jesus sogar selbst als die Tür. Der Zusammenhang mit den Hirten seiner Gemeinde ist doch verblüffend.

„Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen werden, weil es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und sich zu den Fabeln hinwenden.“

Das ist 2. Tim. 4,3f. Paulus war wohl sicher auch ein Prophet, sonst hätte er nicht so präzise auf die Zukunft und auch auf unsere heutige Zeit hinweisen können, wie er auch in Apg. 20,29 tat.

Zu guter Letzt möchte ich auf die Errungenschaften der modernen Theologie hinweisen. Ich habe ein Lexikon zur Bibel, herausgegeben von Fritz Rienecker, Ausgabe 1988. Ein riesiges Aufgebot von Theologen hat ein hilfreiches Werk durch Bibelstudium und Wissen zusammengetragen. Unter dem Stichwort „Ältester“ findet sich folgender Wortlaut:

„1) Berufung. Das Amt der Ältesten ... geht nicht aus natürlichem Alter oder Gemeindewahl oder -bestätigung hervor, sondern aus Gottes Wahl durch Prophetie (Apg 20,17.28; vgl. 2. Petr. 1,21) und aus bestätigender Einsetzung d.h. Handauflegung der Apostel (Apg. 14,23 wörtl.; 6,6) oder gelegentlich von deren Gesandten (Tit. 1,5). ...“

Kurz, knapp und konsequent, aber nun gibt es eine revidierte Fassung. Gleiches Stichwort, gleicher Unterpunkt. Gleiche Aussage?:

„A) Berufung:

Älteste wurden eingesetzt durch -> Paulus und -> Barnabas (Apg14,23) oder im Auftrag des Paulus durch Titus (Tit1,5). Paulus legt Wert darauf, dass die Einsetzung zum Ältesten (griech. presbyteros) **letzten Endes** zurückgeht auf den Heiligen Geist (Apg20,17.28; in V. 28 ist parallel von »Bischöfen«, griech. episkopoi, in RevEB: Aufseher, die Rede).

Die Berufung in das Ältestenamt **kann auch im Zuge einer Wahl geschehen**. Es gab Einsetzung durch Apostel (s.o.); in Apg6 werden, ausgelöst durch Klagen über Missstände, nach offen genannten Kriterien (gutes Zeugnis, Geist, Weisheit) und nachdem man sich »umgesehen« hatte, sieben Männer eingesetzt in einen besonderen Leitungsdienst (das Wort Ä. wird hier nicht verwendet): »sie wählten Stephanus...«. Durch Gebet und Handauflegung wurden sie in ihren Dienst eingeführt, und der Herr legte seinen Segen darauf. **Die menschliche Seite und die Einsetzung durch den Heiligen Geist sind nicht Gegensätze, sondern zwei Seiten der gleichen Sache**. Vgl. dazu Apg15, wo es nach heftigen Auseinandersetzungen dann heißt: »es gefällt dem heiligen Geist und uns...« Gott neigt sich so zu uns herab, dass **er seinen Willen oft durch menschliche Entscheidungsfindung hindurch verwirklicht**. ...“ (**Fett** durch den Verfasser)

Menschlich sind jene, die sich Definitionen, Gesetze und Satzungen ihren derzeitigen Handlungen anpassen. Gottes Wort aber bleibt bestehen in Ewigkeit. Überlegt selbst. Und bittet Gott um seinen Geist, den ER uns

versprochen hat (Lk. 11,13). Und auch um Weisheit (Jak. 1,5). Und um Erkenntnis (Kol. 2,3).

Gott will uns vor menschlichen Irrlehren schützen, indem ER Hirten nach seinem Herzen gibt, so, wie ER es versprochen hat.

Wenn Du ein Leiter einer Gemeinde bist: bist Du durch die Tür zu den Schafen gegangen, also durch Jesus? Oder bist Du über den Zaun geklettert? Und nochmal: Hüte Dich vor dem eigenmächtigen Eingriff in das Volk Gottes. ER kennt seine Schafe beim Namen und wird sie bei Dir suchen.

2.1.1. Die Aufgaben der Gemeinde

Außer in Apg. 6 gibt es in der ganzen Bibel keinen Hinweis darauf, dass die Gemeinde grundlegend an der Auswahl von Ältesten, Hirten oder Königen beteiligt war, wobei ich betonen möchte, dass es in Apg. 6 um Diakone, (griechisch = Tischdiener, Helfer; der Dienst soll mit dieser Übersetzung nicht minderwertig behandelt werden!) geht. Trotzdem herrscht heute in vielen Gemeinden die Ansicht, auf Grundlage dieser Textstelle und durch die Gabe des Geistes auf alle, könne eine Gemeinde sich ihre Hirten selbst wählen oder berufen. Hier muss ich an das Wort aus 2. Tim. 4,3f erinnern³. Konsequenterausgedrückt soll das heißen: Diese Gemeinden sind auf dem besten Weg zur „Selbstjustiz“, wenn sie ihn nicht sogar schon gehen. Diese Selbstjustiz beinhaltet folgendes:

- Gemeinde praktiziert Entscheidungsgewalt über sich selbst
- Suchen eines Hirten nach dem Geschmack und Wunsch der Gemeinde (oder einzelner)
- Suchen eines Hirten an Hand von Qualifikationen/Abschlüssen in Bibelschulen etc. (Gelehrte, „Was kann dieser uns bieten?“)
- „Aufstellung“ von mehreren Kandidaten Zwecks Abstimmung durch Gemeinde (demokratische Wahl)

Der Grundsatz: „Du kannst nicht jedem alles recht machen“, stimmt haargenau. Ich kann nicht jedem alles recht machen, aber Gott kann und will es. Und ER wird es tun, wenn wir nach seinem Willen fragen.

Gehen wir kurz in die Politik:

Staatsoberhäupter werden durch Stimmabgabe der Wähler demokratisch „ermittelt“. Wer hat die meiste Gunst beim Volk? Wer hält die besten Wahlreden? Das Ergebnis ist folgendes: Jene, die für den dann gewählten gestimmt haben, zählen zu den Gewinnern. Und das sind z.B. in der Bundesrepublik durch die Fülle an Parteien und Kandidaten meist unter 50% des gesamten Volkes! Wenn diese Staatsoberhäupter oder Regierungen Fehler machen, werden die anderen immer sagen können: „Tja, wir haben die ja nicht gewählt!, das ward ihr!“. Einigkeit ist das nun nicht gerade. Und: es gibt immer eine Opposition.

Genau so verhält es sich auch in unseren Gemeinden. Die Einen müssen sich der Entscheidung der sog. Mehrheit beugen, die Anderen freuen sich, weil „ihr“ Kandidat gewonnen hat. Die Einen sind zufrieden, die Anderen sind mehr oder weniger unzufrieden. Also die vollkommene Einheit im Sinne Jesu, oder? Sicher, man ordnet sich dann schon unter. Aber, das ist doch nicht der Weg des Herrn, dass sich an den allmächtigen Gott gläubig gewordene Menschen, menschlichen Entscheidungen in ihrer eigenen Gemeinde unterordnen müssen.

Ihr Lieben, das Wort ermahnt uns zur Einheit:

³ Ich möchte hier nicht die ganzen Dienstbezeichnungen durchgehen und trennen, wie es in vielen Lexika geschieht. Sicher gibt es viele Begabungen. Hier sind als „Lehrer“ offensichtlich Menschen bezeichnet, die durch ihre Lehren eine Gemeinde führen oder verführen. Hirten, Älteste, Jünger eben. Denken wir an Apg. 2,42; Apg. 20,30.

Joh. 17, 21; Apg. 2,44. 4,32; Römer 12,16; 15,5f; 1.Kor. 1,10-31; Phil. 2,2; 1.Petr. 3,8.

Diese Einmütigkeit ist das Wirken des Heiligen Geistes in der Gemeinde und in jedem Einzelnen (Apg. 4,32). Sehen wir uns das Apostelkonzil an, wie hier Einigung geschieht (Apg. 15,1-33). Das wichtigste unter dem Aspekt „Leitung“ steht in V.7:

„Als aber viel Wortwechsel entstanden war, stand Petrus auf und sprach zu ihnen: ...“

Wie wir wissen, hat Jesus dem Petrus seine Gemeinde anvertraut, worauf sich Petrus auch bezieht. Wir müssen wieder davon ausgehen, dass Petrus voll des Geistes ist und das ihm anvertraute Amt wahrnimmt, wie auch bei seiner Pfingstpredigt in Apg. 2. Natürlich hatten alle anderen Anwesenden auch den Geist, aber das allein brachte jetzt keine Einigung. Einigung haben sie erst erzielt, nachdem jemand aufstand und die Brüder mit Klarheit und Verstand zu den richtigen Gedanken geholfen hat; stellen wir uns mal vor, die Apostel hätten abgestimmt. Nein, hier wurde nicht abgestimmt. Sie sind *eins* geworden durch Geist. Auch ist später an nicht einer Stelle in der Bibel festgehalten, dass irgendjemand sich durch die spätere Entscheidung übergangen oder benachteiligt fühlte, obwohl diese Entscheidung ganz und gar nicht im Sinne der um sie lebenden ungläubigen Juden war und jeder wusste, dass sie sich damit gegen die gängige Auslegung des Gesetzes aussprachen und ihnen dies auch zur Anklage werden kann.

Als Grundlage für demokratisches Wählen in der Gemeinde wird gerne auch 1. Petr. 2,5.9 verwendet⁴. Aus dieser Stelle wird ein „allgemeines Priestertum der Gläubigen“ abgeleitet. Diese Formulierung gibt es in der Bibel nicht und geht auf Luther zurück, der damit die unbiblischen Verhältnisse in der damaligen Kirche anspricht. Das soll nicht bedeuten, dass dieses „Priestertum aller Gläubigen“ eine veraltete Irrlehre sei, ganz im Gegenteil. Nur: was machen wir daraus? Sehen wir uns das Ganze genauer an:

„Ihr aber seid ein **ausgewähltes Geschlecht**, ein **königliches Priestertum**, eine **heilige Nation**, ein **Volk zum Besitztum**, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat;“ (1. Petr. 2,9; **Fett** durch den Verfasser)

Petrus bezieht sich hier auf eindeutige Aussagen im AT, die er nun jenen an Jesus gläubig gewordenen zu spricht: 2. Mose 19,6; 3.Mose 11,45; 3.Mose 20,24; Jes 61,6; Jes. 43,21; etc.

1. **Auserwähltes Geschlecht:**

Hier besteht ein eindeutiger Zusammenhang zum Volk Gottes, das von IHM erwählt und errettet wurde (Volk Israel im AT Jes. 43,1). Gott hat Israel erwählt und aus Ägypten befreit. Genauso hat Jesus seine Jünger, also uns, erwählt (Joh. 15,16; Jes. 43,1) und zum Leben befreit durch seinen Tod. Mit „Geschlecht“ wird auch die Abstammung der Gläubigen geklärt: Gott hat sich das Geschlecht Jakob auserwählt. Somit gehört jeder Nachkomme Jakobs zu seinem auserwählten Volk. Jene, die nicht von Jakob abstammen, gehören zu seinem Volk durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist (Joh. 3,5). Gott hat uns, die wir an Jesus glauben, durch Jesus Christus „gezeugt“, und sind somit ein Geschlecht (Kinder, Nachkommen, Erben) Gottes. Nach weiteren Textstellen sind wir nicht nur erwählt, sondern „erworben“ (Ps. 74,2; Apg. 20,28), also hat Gott sein Volk los gekauft. Demnach gehören wir Gott und niemanden sonst. Somit sind die Besitzverhältnisse geklärt. ER hat volle Entscheidungsgewalt über sein Volk.

2. **Königliches Priestertum:**

Jetzt wird's ernst. Petrus bezieht sich wohl auf Jes 61,6; 2. Mose 19,6.

Königlich. Gott ist und bleibt der Gott, König und Herrscher. Die menschlichen Regierungen bestehen aus einem König und dem Hofstaat, da sind keine Priester dabei. Die religiösen Dinge sind von dieser

⁴ Dies betrifft nicht nur Freikirchen. Ich möchte festhalten, dass diese Verfahrensweise in fast allen Kirchen Einzug gehalten hat. Selbst der Vatikan wählt sich seinen Papst durch Stimmabgabe.

Regierung mehr oder weniger getrennt. Es gab also einen König mit seinen Leuten und eine Gottheit mit ihrer Priesterschaft, also zwei von einander getrennte Einrichtungen; es gibt auf der Erde keine königliche Priesterschaft.

Gott aber ist alles in einer Person, Gott und König. Israel soll eine königliche Priesterschaft Gottes, des Königs, in mitten einer gottlosen Welt sein, und somit auch priesterliche Aufgaben in dieser Welt ausführen. Ein königliches Priestertum beinhaltet die vollkommene Herrschaft eines Gottes über sein Volk (als Gott und König) und kann nur mit Priestern gebaut werden, die dem König Gott gehorsam sind. Mit „Königreich von Priestern“ (2. Mose 19,6) meint Gott: Ihr seid mein Volk und ich bin euer Gott und König. Eure Aufgabe soll sein, dass Ihr meine Größe und Taten in der Welt verkündet (Jes. 43,21; Ps. 79,13; Jer. 33,9). Das ist die Aufgabe des (Priestertums) Volkes Gottes. Nicht mehr, und nicht weniger; womit wir auch schon bei Priestertum angekommen sind.

Priester - sind keine Könige oder Götter. Sie sind Diener eines Gottes in dessen Herrschaftsbereich und Diener des Volkes. Jeder, der den Willen Gottes missachtet, ist nicht der Priester Gottes; oder? Priester in Israel haben nicht viel Entscheidungsgewalt über das Volk. Sie sind lt. AT Mittler zwischen Gott und Mensch. Sie vertreten Gott vor den Menschen und den Menschen vor Gott. Sie erwirken durch Opferhandlungen Sühne für Schuld, sie unterweisen das Volk auch im Gesetz. Auch die Lösung von Streitigkeiten und die Kontrolle über die Reinheit des Volkes (Aussatz, Pilzbefall in Häusern etc., s.a. Lk. 17,14) gehörten zu ihrer Aufgabe. Und nicht zu vergessen ist der Auftrag der Segnung des Volkes (4. Mose 6,22-27). Priester sind heilige, vom Volk abgesonderte Diener. Sie sind sozusagen der Hofstaat und Verwalter des Königreichs Gottes. Was allerdings nicht zu ihrer Aufgabe gehört, ist die Einsetzung von irdischen Königen, Ältesten oder anderen führenden Personen. Auch haben sie sich nicht ihren Hohepriester gewählt. Dieses Amt wurde im Auftrag Gottes durch Mose dem Aaron und seinen Nachkommen zu Teil (2. Mose 28,1; 29,28f), als Vorsteher der gesamten Priesterschaft.

Das gesamte Priestertum Gottes hat die Aufgabe, heilig zu sein (von der Welt ausgesondert für den Dienst, d.h. auch, der Welt nicht gleich zu sein), die Taten Gottes in der Welt zu verkünden und auch Menschen vor Gott zu bringen, mit allem was jeweils dazu gehört.

Ich zitiere wörtlich aus „Biblisches Wörterbuch“ (J. Blunck / F. Grünzweig u.a.) des Brockhaus Verlag Wuppertal, Stichwort „Priester/ Hohepriester“, 2 b), c):

„b) So wünschenswert eine Neubesinnung über Strukturen und Herrschaftsformen in den prot. Kirchen (Stichwort >>Pfarrkirche<<!) auch ist, so deutlich ist zu sehen, dass die Kirche sich nicht von ihren Gliedern her definiert, sondern von ihrem Herrn. Ihm gehört sie. >>Demokratisierung der Kirche<< (Demokratie = griech. >>Herrschaft des Volkes<<) ist deshalb ein in sich widersprüchlicher Begriff. Es lässt sich auch nicht aus dem Priestertum aller Gläubigen ableiten, denn dort geht es nicht um Herrschaft, sondern um den Dienst aller Gläubigen.

c) Inhaltlich besteht das *Priestertum aller Gläubigen* im Bekanntmachen des Wortes der durch Christus geschehenen Versöhnung (2. Kor 5,19f). -...- Dass Jesus seine Nachfolger >>zu Königen und Priestern gemacht<< hat (Off. 1,6) wird somit zu einer besonderen Verpflichtung und Aufgabe: 1. Petr. 2,9: >>Ihr seid ... das königliche Priestertum ..., dass ihr verkünden sollt die Wohltaten des, der euch berufen hat.<<...“ (Text: R. Rückle)

3. Zu **heilige Nation** nur so viel: Israel war es allein vorbehalten, heilig zu sein (2. Mose 19,6; 3. Mose 20,26). Durch Jesus wird es nun möglich, das alle Menschen, die an Jesus glauben, zu diesem heiligen Volk hinzugetan werden. Diese sind das Volk Gottes, ein heiliges Volk, in einem heiligen Reich nicht von dieser Welt (1. Petr. 2,10).

4. **Volk zum Besitztum**

In der Elberfelder Übersetzung steht „Volk zum Besitztum“. Andere übersetzen „Volk des Eigentums“ (Luther), „Volk zum Eigentum“ (WStdb), oder noch deutlicher „Volk zum Eigentum [Gottes gewordene]“ (Interlinearübersetzung). Alle Übersetzer drängen darauf herauszustellen, dass es um das Volk Gottes,

als das von IHM erworbene Eigentum geht. Man könnte auch meinen, Petrus wolle darstellen, dass wir ein „Volk zum Erwerb von Besitz, Eigentum“ seien (auf Grundlage von 3. Mose 20,24; Off. 22,3-5). Diese Deutung lässt der Zusammenhang, in dem V.9 steht, aber nur bedingt zu, V.10:

„die ihr einst »nicht ein Volk« wart, jetzt aber ein Volk Gottes seid; ...“

Im ganzen Abschnitt (Verse 1-10) will Petrus die gegenwärtigen Verhältnisse darlegen und weist nicht auf Zukünftiges, wie es z.B. Paulus im Römerbrief tut (Römer 8,17) oder Johannes in Off. 5,10. Trotzdem sollten wir auch hier offen bleiben für das, was der Geist zu diesem Wort sagt.

An Hand der Bibel kann die gängige Praxis der Einsetzung von Leitern durch Stimmabgabe der Gemeindeglieder oder einer Leiterschaft (Ältesten-, Gemeinderat) nicht begründet werden. Diese Praxis geht zurück auf den Wunsch des Menschen, selbst bestimmen zu wollen und deckt sich nicht mit dem Willen Gottes, sein Volk nach seinem Herzen zu weiden (Jer. 3,15). Das Eigentum Gottes – sein Volk – verwaltet sich selbst und entzieht sich jeglicher Führung Gottes durch seinen Geist. Die Berufung auf die Gabe des Geistes auf alle Glieder ist nicht haltbar (s. Ausarbeitung zu Apg 15), zumal jeder selbst entscheidet, wie sehr er auf den Geist auch hört. Der Unwille des Menschen, um eine Antwort Gottes zu ringen und auf seine Weisungen zu achten, sind der Grundstein für ein Verhalten, das gerade in Fragen der Leiterschaft, aber auch in vielen anderen Angelegenheiten, eine traurige Eigeninitiative entwickelt. Hinzu kommt eine unübersehbare Lieblosigkeit, die eine Einheit der Gemeinden verhindert. Einer Gemeinde Gottes steht der Himmel offen, wenn sie *eins* ist. Das geht nur durch Geist. Dieser aber wird behindert durch Lieblosigkeit, Unglaube, Missgunst und Selbst-vertrauen. Das Fragen nach dem Willen Gottes erfordert Geduld, Ehrlichkeit des Herzens und Ehrfurcht vor Gott, wenn wir eine Antwort von ihm haben wollen.

Die Gemeinde Gottes ist dazu berufen, unter der Herrschaft Gottes zu dienen, zu wachsen und zu leben. Sie soll der Welt den Christus und das Wort von der Erlösung predigen, durch die Liebe, die Freiheit und die Freude, die ER selbst versprochen hat (Joh. 15,11, etc.). Eine Gemeinde als königliches Priestertum wird segnen (4. Mose 6,22-27) und senden (Apg. 11,22) wenn sie *eins* ist. Eine Gemeinde Gottes hat Vollmacht, wenn sie *eins* ist. Der grundlegendste Fehler einer Gemeinde ist es, sich selbst Leiter zu suchen und nicht nach Gottes Willen zu fragen (2. Tim. 4,3f). Ihre Aufgabe ist es nicht, Leiter zu berufen oder zu bestätigen. Dies geschieht biblisch betrachtet nur auf das Wort Gottes hin und durch seinen Geist.

2.2. Die Gabe des Geistes

Die Gabe des Geistes ist eine der Grundvoraussetzungen für den Hirtendienst (für jeden Dienst!), die heutzutage leider viel zu wenig beachtet wird. Viele meinen es nicht mehr beachten zu müssen, weil ja jeder, der an Jesus glaubt, den Geist hat. Das ist auch in gewisser Hinsicht richtig, nur, wie macht sich das bemerkbar?

Gehen wir noch einmal zu Apg. 6. Hier wird „... nach sieben Männern ... , von gutem Zeugnis, voll Geist und Weisheit, ...“ gesucht (Vers 3). Ein gutes Zeugnis ist wohl allen sichtbar, vielleicht auch Weisheit. Aber „voll Geist“? Wir müssen folgendes bedenken: die Apostel sprechen hier zu wiedergeborenen Menschen, die doch alle mit dem Geist des Herrn getauft sind. Wie kommen die Apostel also dazu, nach Männern voll des Geistes zu suchen, wenn er doch auf alle ausgegossen ist? Es muss also sichtbare Unterschiede geben, wie sich die Gabe des Geistes im Menschen auswirkt. Vielleicht gibt es welche, die noch zweifeln und Gott kann in ihnen nur begrenzt wirken. Sicher gibt es auch andere mit Problemen oder Sorgen, die sie quälen. Auch hier ist eine sichtbare Fülle im Geist nicht gegeben.

Die Fülle, also ein Leben im Geist, ist ein sichtbares, durch andere wahrnehmbares Merkmal. Die Apostel

suchen also nach Männern, die des Geistes voll sind und diesen auch voll in sich wirken lassen. Dies erreicht man nur durch völlige Hingabe zu Jesus.

Nach welchen Männern suchen wir heutzutage? Wir suchen nach Männern von gutem Zeugnis, mit evtl. ein bisschen Weisheit und wenn möglich mit einem Abschluss einer Bibelschule, aber – wo ist der Geist? Die allgemeine Annahme, dass der Geist durch die Segnung bei der Amtseinsetzung gegeben wird, muss ich hier auf Grundlage der Bibel in Frage stellen. Der Geist ist schon vorher in den Menschen sichtbar wirksam. Wie sonst können die Leute in Apg. 6 nach Männern voll Geist suchen?

Es ist nur in gewisser Weise verständlich, wenn Menschen zu Hirten gewählt werden, bei denen der Geist nicht sichtbar wirksam ist, statt jene, die sichtbar die Fülle im Geist leben: es gibt so wenige davon.

Die markantesten Beispiele für die Gabe des Geistes als notwendige Ausrüstung für einen Dienst sind wohl im NT die Taufe Jesu und das Pfingstwunder.

Jesus empfängt die Taufe des Johannes und bekommt nach dieser Handlung das Zeugnis seines Vaters, indem dieser sagt: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.“ Im Markus- und Lukasevangelium lesen wir auch davon, wie nach der Taufe „der Heilige Geist in leiblicher Gestalt wie eine Taube auf ihn herabstieg“ (siehe auch Jes. 11,2). Vor seiner Taufe hat Jesus nicht ein einziges Werk vollbracht, jedenfalls steht davon nichts in der Bibel. ER war wohl sehr verständig im Wort schon als 12-jähriger (Lukas), aber das allein genügte nicht, um das Werk Gottes zu tun, auch wenn ER Gottes Sohn ist. ER musste alles fleischliche ablegen und auf seinen Vater, der Geist ist, hören und vertrauen. „Rahm und Honig wird er essen, bis er weiß, das Böse zu verwerfen und das Gute zu wählen.“ Das ist Jesaja 7,15. Im Vers 14 zuvor steht der Ausspruch Jesajas, dass eine Jungfrau schwanger werden und einen Sohn gebären wird, diese häufig zitierte Stelle an Weihnachten. Jesus ist durch Geist gezeugt aber durch Fleisch geboren. ER war Mensch wie wir. ER ging zur Schule, hatte einen Beruf und all die alltäglichen Sorgen eines Menschen. ER war sicherlich auch kein „sonderbares“ Kind, sonst hätten die Menschen in seiner Heimatstadt nicht so abweisend reagiert, als ER später als der Messias zu ihnen kam. „Woher hat er diese Weisheit und die Wunderwerke?“ (Mt. 13,54). Und sie ärgerten sich an ihm. Jesus hat fast 30 Jahre bei ihnen gelebt und gearbeitet. Haben die denn davon gar nichts mitbekommen, dass ER der Messias ist? Nein.

Jesus musste sich taufen lassen und „das Gute“, wie in Jesaja 7 beschrieben, wählen: ein Leben durch den Geist des Herrn, in völliger Hingabe zu seinem Vater und dessen Willen, wenn ER das Werk Gottes vollbringen wollte. Die Liebe zu seinem Vater war so groß, dass ER sich nur für IHN entscheiden konnte. ER hat alles fleischliche – also auch seine leibliche Mutter – abgelegt und im Geist Gottes sein Werk vollbracht. Das konnte ER, weil sein Vater Gott heißt. ER musste sich quasi für eine Seite entscheiden. Und ER hat sich für seinen Vater entschieden: Gott, der Geist ist. Und ich danke Jesus dafür, dass ER diesen auch schweren Weg für uns als Sohn Gottes gegangen ist! Ich danke Gott, dass dieses Werk nicht im Fleisch, sondern in und durch seinen Geist vollbracht wurde. Preist den Herrn!

Von nun an, also nach der Taufe (die ganz klar eine Taufe als Zeichen der Umkehr oder Buße war, siehe Mt. 3,11), war Jesus erfüllt mit dem Geist seines Vaters. Nur so, in der Fülle des Geistes, konnte Jesus das Werk vollbringen und den Weg durch den leiblichen Tod hindurch zum Vater gehen. Und ich bin mir ganz sicher, dass ER diesen Weg gehen wollte, aus Liebe zu uns Menschen. Jesus wollte für uns sterben, damit wir Leben haben. Es ist das Größte für ihn, was ER uns geben kann: unsere Erlösung durch seinen Tod.

„Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts.“ (Joh. 6,63)

Kommen wir nun zur Ausgießung des Geistes auf die 12 Jünger.

„...ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist;“ (aus Apg 1,8)
„und siehe, ich sende die Verheißung meines Vaters auf euch. Ihr aber, bleibt in der Stadt [Jerusalem], bis ihr bekleidet werdet mit Kraft aus der Höhe!“ (Lk 24,49)

Genau diesen starken Geist Gottes, durch den Jesus sein Erlösungswerk vollbringen konnte, hat ER seinen Jüngern zugesagt. ER gibt ihnen sogar den Befehl, in der Stadt zu bleiben, bis sie die Kraft des Geistes empfangen. Das bedeutet ganz einfach: „Unternehmt nichts, bevor ihr die Kraft aus der Höhe empfangen habt!“ Es gibt also zwei Befehle, die Jesus vor seiner Himmelfahrt zu seinen Jüngern sagte. Einer davon ist der Missionsbefehl (Mt. 28,19). Der andere jedoch will zuerst befolgt werden: warten auf die Kraft aus der Höhe.

Wir können nicht das, was Jesus durch Geist begonnen hat, im Fleisch vollenden. Sind wir besser als Jesus, so das wir nun ohne Gottes Geist auskommen? Jesus hat sich für ein Leben im Geist entschieden, ganz bewusst. Wollen wir das auch? Oder wollen wir ein bisschen Fleisch festhalten, welches sowieso sterben wird?

Wir brauchen dringend die sichtbare Führung durch den Geist Gottes. Wie sonst könnten wir das ganze Heil unseres Herrn schmecken und verkünden? Wie sonst sollten wir den Angriffen standhalten und treu sein? Wie sonst sollten von uns Ströme lebendigen Wassers fließen? Wie anders, als durch den Geist Gottes des Herrn, sollten wir den Menschen unseren Erlöser verkünden, der selbst Geist ist?

„Doch ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch nützlich, dass ich weggehe, denn wenn ich nicht weggehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden. Und wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht.“ (Joh. 16,7f).

Wenn Jesus nicht zu seinem Vater gegangen wäre, dann hätten die 12 Jünger den Geist nicht bekommen (V. 6!). So aber ist er auf die Jünger und alles Fleisch gekommen, der lebendige Geist, ohne den wir nichts tun können, ohne den wir nicht einmal selbst das Heil empfangen können. Was fangen wir nun damit an?

„Ihr aber, Geliebte, gedenkt der von den Aposteln unseres Herrn Jesus Christus vorausgesagten Worte! Denn sie sagten euch, dass am Ende der Zeit Spötter sein werden, die nach ihren gottlosen Begierden wandeln. Diese sind es, die Trennungen verursachen, irdisch gesinnte Menschen, die den Geist nicht haben.“ (Judas,17-19)

Diese Verse sollten alle zum Nachdenken anregen.

2.3. Die Führung durch den Heiligen Geist

Wie schon zuvor oft genug angeklungen ist, genügt es nicht, sich der Gabe des Geistes bewusst zu sein. Es kommt darauf an, was wir mit ihm anfangen. Wenn ein Mensch bei anderen sich als guter Sänger mit einer ganz tollen Stimme darstellt, aber nie singt – was hat das für einen Wert. Vielleicht hat er ja wirklich eine tolle Stimme; aber er benutzt sie nicht. Ähnlich ist es mit dem Geist Gottes. Wem nützt es, wenn wir sagen, dass wir den Geist Gottes haben, aber man kann es an uns nicht sehen (siehe 2.2., Absatz 2), weil wir diesen Geist nicht als „Helfer“ benutzen?

Ein Leben im Geist Gottes ist in aller erster Linie davon geprägt, dass wir uns von diesem Geist anleiten lassen. Das heißt, dass wir letztlich die Führung oder Leitung unseres Lebens Gott selbst überlassen, in dem wir auf seinen Geist achten und hören. Das ist nicht ein Niederknüppeln des eigenen Willens, sondern wie die Hingabe eines geliebten Kindes, das sich an den liebenden Vater wendet und auf ihn hört.⁵

Gewiss hat jeder seine eigenen Vorstellungen, wie eine Gemeinde geleitet werden kann. Aber das sind eben unsere Vorstellungen. Ohne die Führung durch den Geist Gottes werden Menschen genau diese auch durchsetzen.

„Viele Gedanken sind im Herzen eines Mannes; aber der Ratschluss des HERRN, er kommt zustande.“
(Spr. 19,21)

„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR. Denn <so viel> der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“ (Jes. 55,8f)

Wenn wir Gott als den erkennen, der Himmel und Erde geschaffen hat, müssen wir auch diese Wahrheiten zur Kenntnis nehmen und dürfen nicht dem Trieb verfallen, alles selbst lösen zu können. Jesus hat es versprochen: ER wird den Tröster und Helfer senden, der uns lehren und erinnern wird an das, was er gesagt hat (frei aus Joh. 14,26).

Es gibt unzählige Worte Jesu, die uns ermuntern und ermahnen sollen, in allen Dingen auf Gott zu vertrauen. Und das gilt auch für den Dienst als Hirte an seiner Gemeinde.

Ich bin immer wieder beeindruckt von dem Wort Jesu, das ER bei der Speisung der Fünftausend zu seinen Jüngern sagt. Die Jünger sind besorgt über das Wohl der vielen Menschen zu denen ER redet und bitten Jesus, sie fort zu schicken, damit sie sich was zu essen kaufen können. Jesus aber hält dies nicht für nötig und sagt: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ (nachzulesen in Mt. 14,14-21; Mk. 6,30-44; Lk. 9, 10-17). Die Jünger überlegen nun, wieviel Geld sie noch haben, um für alle Brot zu kaufen, aber es würde nicht ausreichen. Genau wie wir heute handeln würden. Aber Jesus wollte etwas ganz anderes. ER wollte den Menschen dienen und ihnen Glauben und Vertrauen lehren. Hat ER nicht gesagt:

„Seht hin auf die Vögel des Himmels, dass sie weder säen noch ernten, noch in Scheunen sammeln, und euer himmlischer Vater ernährt sie <doch>. Seid ihr nicht viel wertvoller als sie?“ (Mt. 6,26)

Ganz besonders beeindruckt mich der Junge, von dem zur gleichen Begebenheit im Johannesevangelium berichtet wird (Joh. 6,1-15). Dieser Junge hat als einziger von ca. Fünftausend Männern Proviant dabei und soll ihn hergeben? Er tut es. Er gibt alles, was er an Nahrung bei sich hat her und läuft Gefahr, selbst nur mit knurrendem Magen davon zu kommen. Aber Jesus bereitet durch die Kraft Gottes und die Dankbarkeit für das „wenige“, was zur Verfügung steht, ein Mahl für alle! Was muss in diesem Jungen vorgegangen sein? Er ist satt geworden, alle anderen sind satt geworden. Und nur durch seine fünf Brote und zwei Fische? Ja! Sie sind alle satt geworden und die Jünger heben noch zwölf Körbe voll Brot auf, welches übrig geblieben ist! Gott gibt im Überfluss.

Durch Jesus ist das Wort wahr geworden, denn die Jünger sind durch die Reihen der vielen Menschen gegangen und haben die Gaben verteilt. Sie haben ihnen also tatsächlich zu essen gegeben, so wie Jesus

⁵ Wohl dem, der mit diesem Bild etwas anfangen können. Es gibt sicher Leser, die das nicht können und nur Sehnsucht nach einem Vater haben. Aber für alle gilt: Gott ist der Vater, den wir uns immer gewünscht haben, und Jesus ist der Freund und Bruder, nach dem wir immer gesucht haben.

es ihnen gesagt hat.

Natürlich glauben wir auch diese Geschichte, sie steht ja schließlich in der Bibel. Heute ist das aber nicht mehr notwendig. Wirklich nicht? Es gibt auch hier in Deutschland Menschen, die jeden Tag um ihr Brot bangen müssen. Dabei sind nicht alle „selbst schuld“. Hinzu kommt, dass das Wort Jesu auch zweideutig ist: „Gebt ihr ihnen zu essen!“. „Nahrung“ ist in der Bibel ein Sinnbild für Lehre.

Weiter interessant ist, dass Gott alle mit Nahrung versorgt, obwohl sie eigentlich keinen Mangel leiden. Den Worten der Bibel ist zu entnehmen, dass jeder mehr oder weniger die Möglichkeit hätte, sich selbst mit Nahrung zu versorgen. Es bestand also eigentlich keine Notsituation, sie hätten ja alle Heim gehen können. Trotzdem wirkt Jesus dieses Wunder. Wie viele von uns sind davon überzeugt, dass Gott erst dann gibt, wenn Menschen wirklich am Ende sind, Hunger leiden oder tot krank sind?

In der Begebenheit der Speisung der Fünftausend stecken so viele wertvolle Details, wobei jedes für sich schon Grundlage für eine ganze Predigt ist. Folgende Kernaussagen möchte ich hier herausstellen:

„Gebt *ih*r ihnen zu essen!“

Wie viele Brötchen isst ein Normalbürger am Abend? Also ich schätze mal 2-3, wenn er etwas mehr als normalen Hunger hat. Plus Bonus für essen in Gemeinschaft macht 3-4, also im Schnitt 3 ½ Brötchen für einen, um satt zu werden. Das Ganze mal 5.000 macht 17.500 Brötchen die mindestens notwendig sind. Ein Brötchen wiegt ca 50 g. Mal 17.500 = 875 kg Brötchen! Ohne Belag (oder Fisch). Das ist mehr als eine ¾ Tonne nur an Brot! In der Bibel ist die Rede von 5.000 Männern. Hinzu kommen wohl noch Frauen und Kinder (die zweifellos auch dabei waren). Da bei Zählungen früher immer nur Männer angegeben wurden, müssen wir von weit mehr als 5.000 ausgehen (Mt. 14,21). Also können wir ganz ruhig von 1 Tonne sprechen.

Was haben die Jünger gedacht, als Jesus ihnen diesen Satz sagte. Wahrscheinlich: Wo sollen wir soviel Brot her holen? Die Frage ist schon irgendwie berechtigt. Das ist auch die Frage, die wir immer stellen. Wir sehen auf die für uns unlösbaren Aufgaben und müssen bekennen: wir schaffen es nicht. Und das stimmt auch: wir von uns aus schaffen es nicht. Aber seht doch mal auf das, was Jesus getan hat. ER hat nicht da gestanden und überlegt, wo nun das Brot herkommt. ER hat auch nicht die Leute Heim geschickt (was wir wahrscheinlich tun würden). Wir müssen hier auch bedenken, dass von den Jüngern niemand auch nur einen Brocken an Brot dabei hatte. Und auch Jesus selbst nicht. Was für ein Vertrauen! Was für ein Glaube! Jesus vertraut voll und ganz auf seinen Vater im Himmel. Jesus sieht diese Menschen „... wie Schafe, die keinen Hirten haben.“ (Mk. 6,34), und ER will ihren ganzen Hunger stillen. Und das sollen und können wir auch. Aber nicht aus unserer Kraft, sondern aus der Kraft Gottes heraus. Jesus hört nicht auf seine Jünger und auch nicht auf die Umstände; ER hört auf seinen Vater, der Geist ist.

Gott will uns versorgen und auch die, die uns anvertraut sind. Der Satz „Gebt *ih*r ihnen zu essen“ ist nicht die Aufforderung zu zeigen, was man drauf hat, sondern der Auftrag Jesu an uns, auf ihn zu vertrauen, zu hören und sich selbst hinzugeben. Wenn alles nach „Plan“ läuft, schicken wir die hungrigen Menschen nach Hause, damit sie sich selbst versorgen. Wenn wir aber auf den Geist hören, werden die Menschen dem Gott begegnen, der ihren Hunger stillt. Und das ohne Ansehen der Personen oder Umstände. Wir sind manchmal so gerecht, dass wir sagen: na der hat doch genug zu essen zu Hause, was sollen wir ihm denn jetzt was geben? Die Jünger wollten die Leute auch wegschicken. Aber Jesus schickt niemanden fort, der hungrig ist nach seinem Wort.

Ich denke, dass es hier nicht nur um das leibliche Wohl geht. Die vielen Menschen sind ja nicht zum Essen zu Jesus gekommen. Sie wollten seine Worte hören, als Nahrung für ihre Seelen. Zu essen gab es nebenbei, wenn man so will.

Auch wenn Gott alle Menschen mit geistlicher und materieller Nahrung versorgen will; wir selbst – seine Kinder – sind die ersten die dies verhindern: durch Unglaube, Ansehen der Person, Eigennutz und vor allem: ohne die Führung durch den Geist. Was konnte Jesus tun, indem ER auf seinen Vater gehört hat; ihm sein

ganzes Leben hingab? ER heilte Kranke, trieb Dämonen aus (wer glaubt denn wirklich, es gäbe keine mehr?), stärkte anderen den Glauben und sprach Worte des Lebens zum Volk. Jesus schaute nicht auf sich, sondern auf seinen Vater und auf die nach Leben hungernden Menschen, und starb für sie, als Nahrung für viele (Abendmahl). Das ist ein Leben, geführt durch den Geist Gottes. Und was für Früchte es trägt! Wenn Jesus sagt, dass wir ihnen zu essen geben sollen, dann heißt das, dass Gott durch Jesus alles bereitet hat, was die Menschen brauchen. Durch diesen Jesus können wir zu essen geben, weil wir eine Botschaft vom Leben haben, die uns nur durch Geist offenbart wird.

Der Junge gibt alles her.

Ist es nicht so, dass wir die Gaben die wir haben als zu gering oder zu wenig betrachten, so dass wir sie nicht einsetzen, auch aus Angst dann gar nichts mehr zu haben? Seien es materielle oder geistliche Gaben; viele von uns sitzen auf ihnen. Der eine meint, es sei sowieso zu wenig, der andere gibt sie nicht her und betrachtet sie als Eigentum. Wenn wir aber überrascht werden wollen von der Wirkung des heiligen Geistes, also vom Handeln Gottes an seinem Volk, dann dürfen wir ganz im Vertrauen alles einsetzen, was wir haben, zur Ehre Gottes. Keine Gabe ist zu gering. Sie wird sich mehren und größer werden, wenn wir sie hergeben für das Reich Gottes. So können wir damit anfangen uns der Führung des Geistes anzuvertrauen. Sicher gibt es Leser, die schon verschiedene Eindrücke des Geistes hatten, diese aber nicht als solche erkannt haben. Bei mir beginnen sie sehr oft so: „Eigentlich müsste ich jetzt...“. Meistens bin ich dann sehr unruhig. Viel zu oft folgt dann ein Prüfen, Erwägen, Grübeln und Zagen. Oft ist auch die Befürchtung dabei, einen falschen Eindruck zu haben und sich so zu „blamieren“, auch wenn der Glaube da ist. Das Grübeln geht dann schließlich so lange, bis endlich die Situation vorüber ist. Wie oft habe ich ein Wirken des Geistes verhindert. Natürlich ist es richtig zu prüfen, aber wir sollten lernen, mit diesen Eindrücken umzugehen und sie auf uns wirken lassen. Und wir sollten wirklich beginnen uns zu überwinden, sonst lernen wir es nie, auf die Stimme unseres Hirten zu hören. „... und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen.“ (aus Joh. 10,4). Ist es nicht auch so?: wenn wir zaghaft sind und überlegen, ob es nun ein Eindruck von Gott ist oder nicht, dann kennen wir einfach seine Stimme noch nicht richtig.

Das wenige, was Gott in uns hineingelegt hat, ist ein Schatz, der seinem Reich dienen soll. Nach einer Situation kann man immer sagen, ich hatte den und den Eindruck. Aber dann ist es oft zu spät.

Weiter mit dem Jungen. Stellen wir uns mal vor, er hätte seinen Vorrat für sich behalten. Vielleicht hätte er dann gemütlich an seinem eigenem Brot geknabbert, während Jesus für alle anderen aus Steinen Nahrung werden lässt? Die Freude über sein Brot wäre ihm wahrscheinlich im Hals stecken geblieben, weil er plötzlich außerhalb der ganzen Gemeinschaft steht und keinen Anteil am Wunderwerk Jesu hat.

Oder anders: alle hätten nach Hause gehen müssen. Auf dem Heimweg hätte er vielleicht erzählt, was er noch an Brot und Fisch hat, aber es reicht ja sowieso nicht. Der Junge hätte auch in diesem Fall keinen Teil an dieser einzigartigen Tischgemeinschaft, aber auch alle anderen nicht.

Was soll damit zum Ausdruck kommen: wenn wir anderen unsere Gaben vorenthalten oder nur teilweise zukommen lassen, betrügen wir Gott, uns selbst und unseren Nächsten. Gaben sind selten nur für uns selbst gedacht, besonders geistliche.

Die Führung durch den heiligen Geist ist alles andere als das Hoffen auf Zufälle. Sie ist auch nicht das möglichst perfekte Organisieren von Veranstaltungen wie Gottesdienste, Evangelisationen etc.. Sie ist das Hören und Wahrnehmen des Wortes Gottes und deren Umsetzung in Taten, gerade während Veranstaltungen. Wenn der Geist sagt: „gehe da und dort hin!“, tue es! Wenn der Geist sagt: „lege ihm oder ihr die Hände auf!“, tue es! Wenn der Geist sagt: „gehe einen neuen Weg, den ich dir zeigen werde!“, dann tue es! Sicherlich gibt Gott uns durch seinen Geist auch „Verstand“. Aber: hat die Vermehrung von 5 Broten und 2 Fischen irgend etwas mit unserem Verstand zu tun? Dies ist allein das Ergebnis von Liebe, Glauben, Vertrauen und Wirkungen Gottes durch den heiligen Geist. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Gott

benutzt nicht unseren Verstand, sondern unseren Glauben und unser Vertrauen auf ihn. Verstand ist eine Gabe die wir benutzen dürfen. Aber Glaube, Vertrauen und vor allem Liebe stehen alle Zeit über unserem Verstand. Der Verstand ist es, der uns zu eigenen Taten verleitet; oder haben wir etwa nicht von dem Baum gegessen, der uns den Unterschied zwischen gut und böse offenbarte? Als Kinder Adams haben wir genau von diesem Baum gegessen. Als Kinder Gottes aber sind wir von diesen Früchten des Ungehorsams erlöst durch Jesus Christus. Darum: lasst uns die Früchte des Geistes durch Jesus Christus schmecken, die unseren Verstand überwinden und uns hinauf führen zu den Wirkungen durch den Geist Gottes; nicht durch unseren Verstand, der uns nicht zum Glauben, sondern zum „Verstehenwollen“ bringt. Gott ist größer als unser Verstand; auch dann, wenn er eine Gabe des Geistes ist.

Es gibt dieses herrliche Wort von Paulus an Timotheus:

1. Tim. 4,14-16

„14 Vernachlässige nicht die Gnadengabe in dir, die dir gegeben worden ist durch Weissagung mit Handauflegung der Ältestenschaft!

15 Bedenke dies sorgfältig; lebe darin, damit deine Fortschritte allen offenbar seien! Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Dingen!

16 Denn wenn du dies tust, so wirst du sowohl dich selbst erretten als auch die, die dich hören.“

In der Interlinearübersetzung Griechisch-Deutsch (Ernst Dietzfelbinger) steht Anfang Vers 15:

„15 Dies übe, darin sei, ...“

Hier geht es um die bewusste Entscheidung eines Menschen, im Geist Gottes zu leben. Es wird also nur selten so sein, dass wir vom Geist überrumpelt werden! Nur unsere ständige Orientierung am Herrn und seinem Wort lässt uns in IHM wachsen und leben. Genau das gleiche meint Jesus, wenn ER sagt:

„Wie der Vater mich geliebt hat, habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben, wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.“ (Joh. 15,9f)

Dieses „Bleibt in meiner Liebe!“ ist genau so gemeint. Dies fordert von uns die bewusste Entscheidung in der Gegenwart der Liebe und Vergebung Jesu zu leben.

Dafür müssen wir uns auf das Wort Gottes als Grundlage stellen. Es wird leider viel zu viel über die Wahrhaftigkeit der Berichte in der Bibel diskutiert. Ist Jesus wirklich auf dem Wasser gelaufen? Hat ER wirklich so viele Krankheiten geheilt? Ist ER wirklich auferstanden und dann auch noch den Jüngern begegnet? Hat ER denn wirklich aus 5 Broten ca. 1 Tonne Brot gemacht? Haben sich die Berichterstatter bei der Anzahl der anwesenden Personen nicht verzählt?

Ich will Mut machen, jedes einzelne Wort in der Bibel als sehr ernst und wahr anzunehmen. Diese aufgeschriebene Worte sind nicht von irgend welchen Leuten zusammen gekritzelt worden. Die Bibel ist die Schriftform des Handelns Gottes an seinem Volk durch Geist. Gerade die Taten Jesu im NT lassen einige Versinnbildlichungen zu. Aber es ist gefährlich, zu sagen: naja, das war sicher nicht ganz so gewesen. Warum nicht? Weil wir keine Erklärungen haben, womit wir wieder bei unserem Verstand wären.

Ihr lieben, das ist einfach purer Unglaube, verwässert die wahre Lehre und schwächt oder hindert gar andere im Glauben. Haben wir einen Glauben an Jesus Christus, gestorben und auferstanden am dritten Tag, als Sühnung für die Schuld der Menschen, dann haben wir ihn bitte ganz. Mit jedem Abstrich von der Bibel machen wir uns selbst unglaubwürdig, besonders wenn es darum geht, Menschen zu Jesus zu bringen. Wir stellen uns quasi selbst in Frage. Auch möchte ich erwähnen, dass Jesus selbst sich unzählige Male auf die Bibel bezieht oder diese zitiert. Bei seinen Lehren war das Wort eine feste Grundlage.

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, ...“ (2.Tim. 3,16)

Wenn wir die Glaubwürdigkeit der Bibel bezweifeln, dann verlassen wir eine der wichtigsten Grundlagen, die Gott uns zur Verfügung gestellt hat. Außerdem beschneiden wir Gott in seinem Handeln. Die Folge: wir werden die Kraft Gottes nicht erfahren können, durch Unglaube.

Wäre es nicht wunderbar, wenn unter der Hand von geisterfüllten Menschen Kranke gesund werden – auch in deiner Gemeinde? Jesus hat es getan, seine Jünger konnten es tun und auch heute gibt es Menschen, die dies durch die Kraft Gottes tun. Alles sind Menschen, die nicht nur davon träumen, sondern daran glauben, dass dieser Geist ein reales und mächtiges Instrument in der Hand Gottes ist, durch den ER uns leiten und benutzen will für sein Reich.

Vertrauen wir nun darauf, was Jesus sagte?

„Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ (Joh. 14,26)

Das, was Gott unter seinem Volk tun will, ist aus Geist. Egal ob Lehre, Heilungen, Weissagungen, Predigt, Leitung, etc.. Alles soll aus den Wirkungen des Geistes Gottes hervor gehen. Gott wird jeden, der sich aufmacht, in der Vergebung und der Liebe Jesu und in der Gegenwart des Geistes zu leben, mit der Führung durch seinen Geist beschenken. Alles was wir hergeben müssen sind: uns selbst und unseren Unglauben. Halten wir aber fest an unseren Erfahrungen, Erkenntnissen, Verstand oder Stolz, werden wir nie erleben, wie Gott aus 5 Broten ein Festmahl für 5.000 Menschen bereitet.

2.3.1. Mut zum Hinsehen

Ja, das ist schon eine eigenwillige Überschrift, aber sie passt. Wie oft schauen wir von Problemen weg, nach dem Motto: es kann nicht sein, was nicht sein darf. Das trägt aber nicht zur Lösung von Problemen bei. Zunächst aber will ich einige Probleme definieren, die in einer Gemeinde auftreten können, damit jeder weiß worum es eigentlich geht.

Das Ziel einer Gemeinde von der Bibel her ist immer eine Einheit und Gemeinschaft im Geist für alle. Seien es Gottesdienste oder andere Veranstaltungen: die Einheit im Geist ist das wichtigste Merkmal einer christlichen Gemeinde (Apg. 2,44; 4,32; Joh. 17,21). Denn: eine Gemeinde lebt davon, dass sie Nahrung aus dem Himmel bekommt. Sind diese Einheit und Gemeinschaft im Geist nicht gegeben, dann stehen wir vor dem größten Problem, das eine Gemeinde haben kann. Es gibt verschiedene Faktoren, die diese Einheit zerstört, bzw. gar nicht erst entstehen lässt.

- Als aller erstes sei hier die Art und Weise der Leitung selbst erwähnt. Dies ist einer der am meisten ernst zu nehmenden Gründe für Uneinigkeiten. Da in dieser Ausarbeitung das Thema behandelt wird, soll der Faktor nicht weiter erläutert werden.
- Als zweites möchte ich hier den Faktor „Generationsunterschied“ erwähnen. Die einzelnen unterschiedlichen Generationen gehören vor Gott zusammen. Natürlich gehen die Interessen manchmal auseinander, aber wenn es soweit kommt, dass verschiedene Generationen von Veranstaltungen fern bleiben oder sich Wort verschaffen und kritisch äußern, dann ist mit diesen Menschen keine geistliche Einheit mehr möglich. Äußerungen wie: „Der Gottesdienst gibt mir nichts mehr“ sind ein Alarmzeichen,

weil diese Menschen schlicht weg sagen, dass sie geistlich verhungern.

- Zum dritten sollen hier Streitigkeiten erwähnt werden, und zwar solche, die unter einzelnen entstehen können. Es ist nicht selten, dass dadurch Parteiungen entstehen, die eine Einheit be- oder verhindern. Sicherlich sind die Gründe dafür (wie fast immer) Lieblosigkeit der Beteiligten, jedoch wird nach und nach die ganze Gemeinde davon mit betroffen sein, wenn keine Versöhnung geschieht.
- Zu guter Letzt will ich die Aufmerksamkeit auf falsche Lehren wenden, ein sehr schwer wiegendes und extrem Ernst zu nehmendes Problem. Warum? Die Lehre ist wie die Zunge des Leibes. Ist sie ungezügelt oder redet falsches, ist der ganze Leib in Gefahr (Mt. 15,11; Jak. 3,6-9). Genauso verhält es sich mit der Lehre, die verbreitet wird. Sie kann Wunder wirken oder Schaden anrichten.

Hinsehen. Es gibt viele Gründe, vor Problemen in einer Gemeinde weg zu sehen. Besonders wenn Familienmitglieder, gute Freunde oder angesehene Personen in der Kritik stehen, neigt so mancher Leiter zur Blindheit. Schließlich will man sich ja keine Feinde machen. Manchmal werden Probleme klein geredet, manchmal als absurd abgewehrt. „Das wird schon“, „warten wir erst mal ab“ oder „das war bestimmt nicht so gemeint“ hilft hier niemanden. Meistens werden Entscheidungen erwartet, und zwar vom Gemeindeleiter; oder zumindest Anteilnahme.

Menschen sind keine Maschinen. Sie wollen gehört und beachtet werden. Und das ist auch richtig so.

Das Bild das jetzt kommt ist ein wenig hart: ein guter Hirte wird es wagen und auf den ekelhaften Müllberg schauen, der sich in einer Gemeinde oder einzelnen darin angehäuft hat. Er wird sich durch den Geist Gottes diesen stinkenden Müll ansehen und beim Namen nennen. Und er wird versuchen, ihn durch die Kraft Gottes zu beseitigen. Manchmal muss er ihn sogar anfassen, um ihn weg zu schaffen.

Das ist Seelsorge. Dabei wird er immer im Auge behalten, dass Jesus aus Liebe zu seinen Freunden gestorben ist, damit diese freie und gesunde Kinder Gottes werden können. Das heißt, dass alles in dieser Liebe geschehen muss. Gott will das Heil für alle Menschen, auch wenn wir das manchmal nicht einsehen und statt dessen hochmütig und stolz auf unsere Errungenschaften und Erfahrungen pochen.

Eine Begegnung wird mir wohl nicht mehr aus dem Sinn gehen. Ein Gemeindeleiter sagte zu mir: „Ich sehe es als ein Werk des Bösen, immer nur auf das schlechte zu zeigen. In unserer Gemeinde ist doch auch Gutes.“ Und: „In jedem Rosengarten ist auch ein Komposthaufen.“

Ja es ist richtig, dass Satan versucht uns anzuklagen. Sicher ist es auch böse, wenn man lieblos in Wunden stochert die Gott eigentlich heilen will. Wenn aber Sünden offenbar sind und nicht bereinigt werden durch das Blut Jesu und Umkehr, ist es nicht mehr Satan, der uns aufmerksam macht, sondern der Geist (Joh. 16,8)! Es ist also nicht ein Werk des Bösen, auf Sünde aufmerksam zu machen; es ist Sünde dies zu unterlassen! Eine Gemeinde wird nicht „besser“ durch Schweigen.

Und nun zum Komposthaufen: welcher Rosengärtner wird den Abfall in seinem Garten dulden? Welcher Weingärtner wird die verfaulten und abgestorbenen Reben bei seinem guten und noch reifenden Wein lagern? Der Abfall wird nach außerhalb gebracht um die guten Früchte nicht zu gefährden.

Gott hat uns Augen gegeben um mit ihnen zu sehen, nicht um weg zu sehen. Für die Ohren gilt das gleiche. Es ist sehr wichtig, eine gegebene Situation oder Menschen richtig einordnen zu können. Ohne den Geist sind wir auf unsere eigene Klugheit angewiesen. Mit dem Helfer bekommen wir den Blick für das, was Gott will und vielleicht sogar einen Blick in das Herz der Menschen, die Probleme machen oder haben. Aber wir müssen es wagen das zu sehen, was Gott schon lange weiß. Gott wird seine Hirten nicht dazu gebrauchen, über irgendwelche Probleme oder Sünden Gras wachsen zu lassen, weil sein Volk ein reines und heiliges Volk ist.

2.3.2. Mut zum Wegsehen

Wenn man sich nun die ganzen Probleme ansieht (es gibt sicher bei weitem mehr als oben genannte) steht man schnell vor einem schier unüberwindbaren Berg. Du kannst dich jetzt hinstellen und dir den Berg betrachten. Tagelang, wochenlang. Aber im Normalfall werden die Probleme größer. Vielleicht werden irgendwann Konzepte erarbeitet und diskutiert: endlich passiert was!

Es gibt einen Grundsatz für mich, den ich als sehr hilfreich empfinde. Der lautet: 1. sehen, 2. hören, 3. nach dem Gehörten handeln. Punkt 1 war „Hinsehen“ (2.3.1.). Hier sind wir nun bei Punkt 2: hören, womit wir wieder bei einem Problem menschlichen Hochmuts sind, weil dieser Punkt „hören“ gerne „überhört“ wird. Denn unsere Gefühle, Erfahrungen und Vorstellungen, und der daraus resultierende Gedanke schon genug zu wissen, sind uns allemal im Weg und wollen uns beim Hören behindern oder gar ganz davon fern halten. Menschen sind verleitet alles selbst und sofort zu entscheiden. Das bringt Ansehen, erst recht wenn eine Entscheidung als augenscheinlich richtig und weise erscheint. Wenn wir aber bedenken, dass wir Diener des Herrn sein und nach seinem Willen handeln sollen, können wir ein Handeln ohne nach Gott gefragt zu haben schlicht weg als Selbstjustiz abhaken. Eine Führung durch den Geist des Herrn lässt das nicht zu.

Bei der Lösung von Problemen in einer Gemeinde kommt es nicht darauf an jedem alles recht zu machen, sondern einzig und allein auf den Willen Gottes. Um diesen erkennen zu können einige Hinweise:

- Als erster Grundsatz kann gelten, was Jesus zu Petrus in Joh. 21,22 sagt: „Wenn ich will, dass er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach!“ Jesus lenkt den Blick des Petrus völlig von anderen Menschen (hier ist es ein anderer Jünger) weg auf sich selbst. Es kommt nicht darauf an, was andere tun, denken oder sagen, auch nicht, was Gott mit und durch anderen tut oder tun wird, sondern darauf, dass du Jesus nachfolgst. Bezeichnender Weise sagt Jesus dies kurz nach dem ER Petrus zum Hirten berufen hat (Joh. 21,17). Deine Nachfolge und der Blick auf Jesus allein ist oberstes Gebot. Denn in ihm allein ist Heil, gerade für dich, aber auch für deine Gemeinde der du dienst oder dienen wirst. Warum sollte Jesus dir sein Wort verschweigen, wenn ER dich Freund nennt. Siehe Seite 16.
- Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Ablegen von Erfahrungen, Grundsätzen und Vorstellungen oder vorgefertigten Gedanken. Auch das Kleben an irgendwelchen Gemeindeordnungen oder gewachsenen Traditionen sollte abgelegt werden. „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR.“ (Jes. 55,8). Dieses Zitat soll nur deutlich machen, wie sehr man von den Wegen des Herrn abweichen kann. Ist Heil, Gnade und Wahrheit in Gott, dann können wir alle selbst entworfenen Lösungen dahin geben und uns von IHM her neues werden lassen. Wir können uns darauf verlassen, dass ER den richtigen Weg weiß, und zwar für jede Situation. ER will nicht, dass wir uns unsere eigenen Gesetze machen, von denen wir meinen, Gott und sein Volk nun in diese hinein pressen zu können. Das wird niemals funktionieren. Gottes Wort ist nicht wie ein Anhang an unsere eigenen Ordnungen. ER ist unsere Ordnung. Alles was sich über IHN erhebt muss sich am Ende doch unter IHN beugen. ER will uns beschenken und Wege zeigen, die uns vielleicht eigenartig oder sogar unpopulär erscheinen, dafür aber wirklich Lösungen sind. Wer an seinen eigenen Vorstellungen festhält verpasst den Segen und die Wunder die Gott geben will.
Es lohnt sich übrigens in diesem Zusammenhang sehr, das ganze Kapitel Jesaja 55 zu lesen. Das ganze Heil erlangen wir nicht durch unser Getue und Verstand, sondern allein durch Glauben und Vertrauen. Wir können alles los lassen und durch Gott selbst gelehrt werden.
- Dann sei noch kurz dieses Grübeln erwähnt. Es ist gut nach Begründungen und Erklärungen zu suchen. Diese haben aber mit der Lösung von Problemen nur selten etwas zu tun. Bei einer Lösung von

Streitigkeiten oder Missständen sollte der Blick nach vorn gewendet werden. Ein ständiges Stochern in der Vergangenheit hat wenig Sinn, wenn Menschen neu werden sollen. Sonst wird ihnen nur ihre sündige Vergangenheit vorgehalten ohne den neuen Menschen in ihnen zu wecken. Dabei geht es nicht darum, jemandem etwas vorzutäuschen, sondern darum, den Menschen das Neue in ihnen durch Jesus schauen zu lassen. Jeder sollte sich davor hüten, andere unter ein Joch Namens Vergangenheit zu knechten, das man ja selbst nicht ertragen würde. Satan klagt an, der Geist aber überführt die Menschen von ihrer Sünde durch Wahrheit (Joh. 16,8), damit sie frei werden.

- Und zu Letzt, aber nicht weniger wichtig: weg mit Ansehen der Person oder Umstände.

Personen:

Ja, es gibt Menschen die uns sympathisch sind und jene, die es nicht sind. Es gibt Menschen die Einfluss haben und die, die man selten hört. Es gibt Menschen die ein Lotterleben führen und jene, bei denen alles nach Plan läuft. Was aber hat das mit dem Heilsangebot Gottes an alle Menschen zu tun? Ist jemand voll Sünde, so soll er umkehren. Aber nicht, damit er hinterher nach unserer Pfeife tanzt! Es kann nicht sein, dass alle Menschen so werden müssen wie wir, sondern, dass die Menschen Rettung, Hilfe, Heil und Segen von Gott her erfahren. Sonst sind wir nicht besser als die Pharisäer: „Wehe aber euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr verschließt das Reich der Himmel vor den Menschen; denn ihr geht nicht hinein, und die, die hineingehen wollen, lasst ihr auch nicht hineingehen.“ (Mt.23,13). Lasst es euch sagen: der Vergleich von heutigen Ältesten, Bischöfen oder Leitern mit damaligen Pharisäern und Schriftgelehrten hinkt leider nicht. Das erkennt man schon daran, dass es unzählige Kirchen, Gruppierungen und Gemeinschaften gibt, die alle einen eigenen Namen tragen und sich gegenseitig zum Teil nur dulden. Hat Gott nun ein Volk, das gemeinsam den Herrn lobt; oder hunderte, die gegeneinander um die Gunst beim Herrn streiten? Solche Parteilungen entstehen durch Machtgehaberei, Rechthaberei, Neid und Missgunst: wer hat die meisten Mitglieder, den meisten Einfluss, die größten Hilfsorganisationen etc.? Alles nur Augenwischerei; leider für ein verhungertes und verschmachtet Volk. Mann!, es geht nicht darum, Menschen zu einer „Kirche“ oder Gruppierung zu bekehren, sondern darum, Menschen das Heil durch Jesus Christus zu offenbaren! Wisst ihr eigentlich, dass wir es sind, die den Menschen den Himmel verschließen, durch unsere Rechthaberei und Sucht nach Macht? Überlegt es bei euch selbst, wie viele Regeln ihr euren Mitgliedern auferlegt!

Ich weiß: Gott wird sein eigenes Volk rufen, und die seine Stimme kennen, werden IHM folgen und Gott wird es heiligen. Und sie werden aus allen Gruppierungen und Völkern kommen und gemeinsam den Herrn lieben, verehren und loben. Das sind jene, die den Herrn und Retter gesucht, gefunden und angenommen haben in ihrem Herzen: Jesus Christus allein. Und es sind nicht die, die dogmatisch auf ihre eigenen Gesetze pochen, auch nicht die, die anderen ihre Glaubensphilosophie oder Gemeindestrategie über helfen. Es sind jene, die andere nicht zu sich selbst, sondern zu Jesus allein führen, mit Liebe, Ausharren, Achtung und Fürbitte. Es sind nicht die, die ungläubige Menschen in ihre Gemeinde integrieren um deren Charme, Musikalität oder Rhetorik zu ihrem Vorteil oder zum Vorteil ihrer Gemeinschaft auszunutzen. Es sind die, die auf die Stimme des Herrn hören, weil sie die Stimme des Herrn kennen, Joh. 10,4.

Umstände:

Sie können beim Hören sehr hinderlich sein, wenn wir uns ständig von ihnen gefangen nehmen lassen. Sicher scheint es wichtig gewisse Umstände zu beachten, aber Gott kann das viel besser als wir, weil ER viel mehr Umstände kennt und vor allem, weil ER die Menschen kennt. Wir als Menschen gehen sehr gerne nach dem Ausschlussprinzip vor: dies und das geht nicht, weil... ; was für Möglichkeiten bleiben also übrig? Und dann suchen wir nach den uns gangbaren und logischen Weg. Eine Frage: wer von euch würde sich wie Petrus aus dem sicheren Boot raus auf das Wasser wagen, wenn Jesus ihn ruft? Menschen können nicht auf dem Wasser gehen, weil sie dann untergehen; oder können sie doch? Oder noch eine Frage: wer würde sich hinstellen und sagen: „Teilt diese fünf Brote und zwei Fische den 5.000 Besuchern als Abendbrot aus!“.

Ihr lieben, Gott ist nicht von Fleisch wie wir. Gott ist Geist, Kraft und Macht. Glauben wir seinem Wort dann glauben wir auch, dass Menschen auf dem Wasser gehen und fünf Brote für 5.000 Leute austeilen können. Die Frage ist nach wie vor: GLAUBT IHR DAS? Gott hat Möglichkeiten, die wir weder einplanen noch in Betracht ziehen können. Sicher ist aber, dass ER eine Lösung weiß, egal wie die Umstände sind. Es gibt zum Beispiel Menschen, die müssen ernsthaft zurecht gewiesen werden. Das ist natürlich sehr unpopulär, weil er vielleicht ein leitendes Mitglied in der Gemeinde ist; ein Umstand, der hinderlich ist. Gott aber kennt diesen Menschen, frag IHN nach einer Lösung!

Oder es gibt eine Lobpreisband bei der du weißt, dass ältere Geschwister die Ohren zu klappen wenn sie spielt; die jüngeren aber sind total auf diese fixiert. Gott kennt auch diese Menschen. Sieh nicht auf die Band (die du vielleicht selbst magst), die jungen oder die älteren Mitglieder, sondern schau auf Jesus und frage IHN.

Natürlich gibt es mehr und auch schwerer wiegende Situationen als diese. Aber ich glaube ihr könnt das Prinzip erkennen. Umstände dürfen niemals eine Gemeinde beherrschen.

Beim Hören kommt es darauf an, den Willen Gottes zu suchen. Dazu muss zuerst Platz in den Köpfen geschaffen werden. Gott weiß, was für Probleme in der Gemeinde sind und ER weiß auch die Lösungen dafür. Es ist wichtig zu wissen, dass Gott helfen will, auch heute noch. ER kann uns aber nicht helfen, wenn wir auf den bedrohlichen Wind schauen, der uns entgegen steht (Mt. 14,30) oder wenn wir an unseren hausgemachten Regeln kleben. Wir müssen weg sehen können um den freien Blick zu Jesus zu bekommen, in dessen Namen wirklich Hilfe ist. Wir müssen weg sehen können: von den Problemen und wer oder was sie verursacht hat; von den Menschen die uns nahe stehen oder unsympathisch sind; von unseren Überzeugungen und Grundsätzen, weil diese meistens nur unser Ego wieder spiegeln. Die Frage bei Schwierigkeiten sollte nicht „wer war das?“ lauten, sondern „wie geht es jetzt weiter, Jesus?“. Wenn Jesus der Herr über die Gemeinde ist, dann sollte ER auch über seine Gemeinde befinden; und zwar in allen Dingen.

Denkt doch nicht, dass Satan irgend etwas unterlässt, um euch vom Weg des Herrn abzulenken! Den Wind, den ihr spürt; die Wellen und Berge, die ihr seht, sind die Probleme, die ihr selbst nicht lösen könnt. Werdet schwach, damit der Herr in euch groß werden kann. So überwinden wir den Geist dieser Welt mit dem Geist Gottes und dem Namen, der uns gegeben ist: Jesus Christus (Apg. 4,12).

Fortsetzung folgt... versprochen!